Nr. 275 — Jahrgang 17 · Einzelnummer 0,20 Zl. · Sonnabend, den 28. November 1931



zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zaleskis Pariser Erfolg?

Eine Anleihe von 70 Millionen Zloty für Polen — Unterstützung der Russenlieferungen? — Besuch in London

Warschau. Wie in gut unterrichteten polnischen Kreisen gerüchtweise verlautet, hat Außenminister Zaleski während seines Aufenthaltes in Paris, offenbar nicht ohne tatkräftige Unterstützung des französischen Finanzministers Flandin, einen Anleihevertrag abgeschlossen. Die Anleihe in Höhe von 200 Millionen Franken (rund 70 Millionen Zloty) soll demnächst in Form eines Bankkredites von der Bank von Frankreich an die Bank Polski überwiesen werden. Dieser Bankkredit soll, wie es heißt, u. a. auch den Zweck haben, der Bank Polski die Rediskontierung von Sowjetwechseln in Polen zu ermöglichen.

Die Anleihe wird von polnischen Wirtschaftskreisen als Unterstützung für die sowjetrussisch-polnischen Lieferungsverhandlungen, die augenblicklich im Gange zu sein scheinen, begrüßt.

*

Warschau. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hatte Außenminister Zaleski während seines Pariser Aufenthalts mit dem englischen Außenminister Simon eine längere Aussprache. Als Ergebnis dieser Unterredung begibt sich Zaleski am 9. Dezember nach London, um der englischen Regierung einen offiziellen Besuch zu machen. Besonders sollen dabei wirtschafliche und solche Fragen behandelt werden, die mit der Abrüstungskonferenz und den polnischen Vorbehalten in Zusammenhang stehen.

Wird Prystor demissionieren?

Warschau. In politischen Kreisen wird das Gerücht hartnäckig aufrecht erhalten, daß der gegenwärtige Ministerpräsident Prystor von seinem Urlaub nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt und durch eine aktivere Persönlichkeit ersetzt werden soll. Auch der Postminister Boerner soll zurücktreten, um eine dringendere Aufgabe im Kabinett zu erfüllen. Wenn sich diese Gerüchte bestätigen, so stehen wir wieder vor einer Kabinettsrekonstruktion, deren Zweck nicht durchsichtig ist, zumal in der polnischen Politik fast Kirchhofsruhe eingetreten ist.

Eine erwünschte Klärung

Paul-Boncour scheidet aus der französischen Partei.

Der Abgeordnete Josef Paul-Boncour hat, wie bereits kurz berichtet, in einem Schreiben an Paul Faure, den Sekretär der französischen sozialistischen Partei, diesem mitgeteilt, daß er aus Anlaß seines Ausscheidens aus der Kammer und seines Ueberganges in den Senat sich nicht der sozialistischen Senatsfraktion anschließen, sondern keiner Gruppe angehören werde. Er begründet diesen Schritt, der seinem Austritt aus der Partei gleichkommt, mit den Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihm und der Partei bestehen. Die wichtigste Stelle seines Briefes lautet:

> Es ist offenkundig, daß unter dem Eindruck von Verzögerungen und Enttäuschungen, die ich nicht zu verhindern vermochte, die Mehrheit der Partei in Fragen, die nicht unsere Gesinnung betreffen, sondern die in den kommenden Monaten im Vordergrund der politischen Aktualität stehen werden, eine andere Stellung einnimmt als die Haltung, die ich als Delegierter Frankreichs beim Völkerbund vertreten habe und die ich nicht widerrufen kann, nicht allein, weil ich mich damit selbst verleugnen, sondern — was ernster wäre — das Land desavouieren würde, in dessen Namen ich gesprochen habe.

Mit dieser Erklärung, die eine erwünschte Klärung bedeutet, wird endlich eine Angelegenheit bereinigt, die längst schon für die französische Partei eine Belastung und eine Verlegenheit war.

Paul-Boncour — der, nebenbei bemerkt, in seinem Schreiben beteuert, daß er nach wie vor der sozialistischen „treu" bleibe — ist der Typus des begabten und erfolgreichen Advokaten und Politikers, wie ihn das freigeistige französische Bürgertum und Kleinbürgertum häufig hervorgebracht hat. Oftmals haben diese Politiker — die Millerand, Briand, Viviani, Laval — ihre Laufbahn in den Reihen der sozialistischen Partei auf dem radikalsten Flügel begonnen, um alsbald, von Ehrgeiz und vom Drang nach Ministerposten getrieben, in das Lager des Bürgertums oder gar der Reaktion überzugehen. Bei Paul-Boncour war es umgekehrt: er war seit der Jahrhundertwende als Privatsekretär des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, als Abgeordneter und zeitweilig als Minister in der bürgerlichen Politik tätig, ehe er, von ihren Intrigen angewidert, während des Krieges seinen Uebertritt zur sozialistischen Partei vollzog: ein Schritt, der ihm zweifellos Ehre macht. Aber was ihn im Krieg der sozialistischen Partei nahegebracht hatte: der Gedanke, daß gerade die Arbeiterschaft berufen sei, an der Verteidigung der französischen Republik in demokratischen Formen mitzuwirken, das blieb auch weiterhin sein alleiniges Interesse. Er versuchte eine Brücke zu schlagen zwischen der Partei und dem Patriotismus; er war der Vertreter des äußersten rechten Flügels, jener Auffassung, die in der sozialistischen Arbeiterklasse nur einen Teil der republikanischen Demokratie, den treuesten Erben der revolutionären Tradition der französischen bürgerlichen Republik sieht. Aus dieser Auffassung heraus ließ er sich als Vertreter der französischen Regierung nach Genf zum Völkerbund schicken und blieb es auch, als die Linksregierung, die ihn zum erstenmal bestellte, einer nationalistischen Regierung Platz gemacht hatte. In das System von Rüstungen, internationalen Verträgen und „Sicherungen", das der französische Imperialismus in der Nachkriegszeit unter Benützung der Genfer Maschinerie aufgebaut hat, versuchte er die Arbeiterklasse einzugliedern, und schwer ertrug er es, daß die Mehrheit der Partei konsequent die Beteiligung an einer Koalitionsregierung ablehnte. Aber obwohl er einer der besten Redner der französischen Kammer war — er vertritt Jaures alten Wahlkreis Carmaux im Departement Tarn —, folgte ihm die Partei auf diesem Wege nicht. Er geriet in immer stärkeren Gegensatz zur Mehrheit der Partei, die sich auch darin ausdrückte, daß er auf den Parteitagen der letzten Jahre niemals erschien. Vollends isoliert wurde er, da er auch in der für einen Politiker sonderbaren Ausübung seines Advokatenberufes — er vertrat zum Beispiel die gewesene Prinzessin Milica von Montenegro, eine ehemalige Prinzessin Mecklenburg-Strelitz, in ihren Abfindungsansprüchen gegen die deutsche Republik, und zuletzt noch die französische Regierung in dem Verfahren gegen die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof — zu internationalen Mißverständnissen Anlaß gab. In der letzten Zeit wurde von einer Kreisorganisation ein formeller Antrag auf Ausschließung Paul-Boncours aus der französischen Partei gestellt. Der Entscheidung darüber ist er zuvorgekommen, indem er sich zum Senator wählen ließ und dadurch sein Ausscheiden aus der Kammerfraktion und damit aus der Partei vollzog.

Lavals Absage

Deutschland kann auf Entgegenkommen nicht rechnen

Paris. Die französische Kammer setzte am Donnerstag nachmittag die außenpolitische Aussprache fort. Nach Ausführungen des Kommunisten Doriot über den japanisch-chinesischen Streit bestieg Ministerpräsident Laval die Tribüne. Er führte in zeitlicher Reihenfolge die einzelnen politischen Vorgänge seit der Verkündung des Hooverfeierjahres an. Das Hoovermoratorium habe die großen Hoffnungen nicht erfüllt, die der amerikanische Präsident darauf gesetzt hatte. Die allgemeine Krise der Weltwirtschaft habe sich im Gegenteil verschlimmert und besonders in Deutschland schwere Ausmaße angenommen.

In Paris habe ich über eine Stunde unter vier Augen mit Dr. Brüning gesprochen. Ich kann ihnen nicht schildern, wie ergreifend diese Unterredung war. Wir haben beide die Möglichkeit geprüft,

> **die gegenseitigen Beziehungen unserer Länder zu verbessern und ich entsinne mich noch, wie der Reichskanzler mir die Frage vorlegte, ob denn diese Tragödie zwischen Frankreich und Deutschland ewig dauern solle.**

An dem Tage, an dem auf der anderen Seite des Rheines die nationalistischen Kundgebungen aufgehört haben, werden die Ereignisse auf die Frage des Reichskanzlers antworten. In London haben wir dann versucht, der finanziellen Notlage Deutschlands beizukommen und sind uns dabei über die Verlängerung der kurzfristigen Kredite einig geworden, Laval ging dann auf seine Berliner Reise ein und unterstrich die herzliche Aufnahme, die ihm durch die Bevölkerung und die Regierung zuteil geworden sei. Er erinnerte an die Bildung des deutsch-französichen Wirtschaftsausschusses, von dem man allgemein eine Verbesserung der Beziehungen erwarte.

Seine Washingtoner Reise habe große Hoffnungen aufkommen lassen. „Frankreich hat bei dieser Gelegenheit die beste Propaganda gemacht. In Amerika ist man sich über unsere Lage nunmehr vollkommen im klaren.

> **Man kennt unsere Sorgen, unsere Opfer und unsere steten Bemühungen in bezug auf die Abrüstung. Wir haben lange über die deutsche Krise gesprochen und sind uns darüber einig geworden, daß der Youngplan nach Ablauf des Moratoriums wieder in seine Rechte treten muß.**

Frankreich wird in Zukunft nicht mehr solchen Schritten ausgesetzt sein, wie sie dieser Schritt des Präsidenten Hoover darstellte. Unsere Unterredung hat demnach zu positiven Ergebnissen geführt, denn wir haben die Zukunft vorbereitet."

Laval ergänzte dann diese Erklärungen durch einige Kommentare. „Frankreich", so sagte er,

> **hat große Opfer gebracht und sich dennoch im Juli bereit erklärt, auf die Dauer eines Jahres auf die Reparationen zu verzichten.**

Es wäre leicht, den Leichtsinn hervorzuheben, mit dem in Deutschland die Finanzen verwaltet worden sind. Man hat die Schulden mit Anleihen bezahlt, Städte verschönert und die Industrie ausgebaut und als dann der Zeitpunkt der Rückzahlungen nahte, erklärte man: **„Wir können nicht zahlen!"**

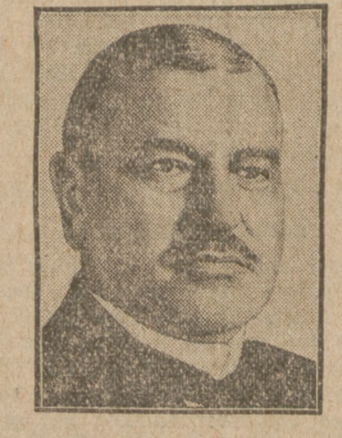
Zu gleicher Zeit ergehen sich gewisse Kreise im Reich in lärmende Kundgebungen gegen Frankreich. „Ich weiß nicht, so erklärte Laval unter großem Beifall der Kammer, was man in Deutschland gesagt hätte, wenn sich gleiche Dinge unter gleichen Umständen in Frankreich vollzogen hätten. Ich habe ein Recht so zu sprechen, ohne dabei die Würde des deutschen Volkes zu beleidigen".

Zu den kommenden Verhandlungen erklärte Laval, daß Frankreich trotz seiner augenblicklich noch bevorzugten Lage kein Recht habe, sein Geld hinauszuwerfen und verschwenderisch zu sein.

„Es gibt Grenzen, die wir nicht überschreiten können. Wenn man uns auffordert, Vertrauen zu haben, so werden wir antworten,

> **daß die Wiederherstellung dieses Vertrauens zuerst von der Achtung des gegebenen Wortes und der Unterschrift abhängt.**

Wir werden eine neue Zahlungsregelung nur für eine beschränkte Zeit, d. h. für die Dauer der Krise annehmen. Wir werden einer Herabsetzung der Zahlungen nur soweit zustimmen, als wir von unseren Kriegsschulden befreit werden. Wir



Badens Staatspräsident bleibt

Bei der Neuwahl des badischen Staatspräsidenten durch den Badischen Landtag wurde Dr. Schmitt, der dem Zentrum angehört, wiedergewählt.

werden niemals dulden, daß die ungeschützten Zahlungen angetastet werden und wir werden nicht zugeben, daß man den privaten Schulden Deutschlands den Vorrang einräumt. Frankreich, so schloß Laval,

dessen Ansehen unvergleichlich, hat keinerlei Vormachtbestrebungen, sondern will nur den Frieden und die Zivilisation verteidigen und sicherstellen".

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden von der Kammer mit nicht endenwollenden Beifall aufgenommen. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen.

Der englisch-französische Kohlenkrieg

London. Die Absicht der französischen Regierung, die Einfuhrquote für englische Kohlen auf 72 v. H. des Durchschnitts der letzten drei Jahre festsetzen zu wollen, wird von der Londoner Presse durchweg als ein schwerer Schlag für die englische Kohlenindustrie angesprochen. Die Durchführung dieser Absicht würde eine Verminderung des Exportes nach Frankreich um eine Million Tonnen bedeuten. Dies sei nun der dritte schwere Schlag gegen England, meint der „Daily Telegraph", nachdem im August die englische Einfuhr nach Frankreich auf 80 v. H. des Durchschnitts der letzten 3 Jahre herabgesetzt und dann in letzter Woche ein Zusatzzoll von 15. v. H. auf englische Waren eingeführt worden sei. Englische Bergarbeiter würden eine Million Pfund an Löhnen durch die jüngste französische Maßnahme verlieren.

Im Unterhaus hatte der Regierungsvertreter nach der Bekanntgabe der französischen 15prozentigen Zusatzzölle auf englische Waren gesagt, daß bei der französischen Regierung Vorstellungen erhoben worden seien und daß England Mittel habe, der Lage zu begegnen.

Hieran anknüpfend verlangt der „Daily Telegraph" ein Handelsabkommen mit Frankreich, das beiden Ländern die gleichen Vorteile zusichert, sodaß die für England ungünstige Handelsbilanz mit Frankreich ausgeglichen werde. Dies verlange gewisse Aenderungen, die die Franzosen wohl zunächst für ganz unannehmbar ansehen würden, aber nur solange, bis England ihnen ganz klar und bündig erkläre, daß dann nichts anderes übrig bleibe, als die Einfuhr der hauptsächlichsten französischen Erzeugnisse wie Weine, Luxuswaren, Cognac, Seidenartikel usw. zu unterbinden.

Der Kampf um das Gold

London. Die gegenwärtigen französischen Dollarverkäufe erregen, wie „Financial News" meldet, die größte Aufmerksamkeit der Finanzkreise, da sie andeuten, daß man in Frankreich die Neigung des Dollars zum Steigen ungünstig betrachte. Da die Franzosen noch große Dollarguthaben hätten, so würden sie es vorläufig verhindern können, daß der Dollar einen Stand erreiche, bei dem Goldausfuhren aus Frankreich einsetzen müßten. Man dürfe aber nicht vergessen, daß durch die Weiterentwicklung der politischen Ereignisse in Europa eine vollständige Aenderung der Lage eintreten könne. Sollte die internationale Regierungskonferenz keinen Erfolg haben, so werde eine dann in Deutschland unvermeidlich werdende Hitlerregierung zur Folge haben, daß viele Besitzer von Frankenguthaben diese zurückzögen und die ungünstige Frankenbewegung könne sich durch den Abschluß von Kapital verschärfen, so daß möglicherweise Frankreich einen Teil seines Goldes wieder hergeben müsse. Paris habe zwar Amerika gegenüber die erste Runde gewonnen, als es durch seine großen Goldabzüge aus Neuyork die Amerikaner zur Annahme von französischen Bedingungen zwang. Alle Anzeichen deuteten aber darauf hin, daß die zweite Runde anders auslaufen werde. Eine Verschlimmerung der Lage der französischen Banken oder ein politischer Konflikt in Europa würden genügen, um die Wage zugunsten Amerikas ausschlagen zu lassen. Der Wechsel in der internationalen Finanzlage würde den Präsidenten Hoover wieder in die Lage versetzen, die Initiative in der Frage der Tribute und der Kriegsschulden zu ergreifen.

Die Antifaschisten auf freiem Fuß

Konstanz. Da von Italien kein Antrag auf Anwendung des § 120 des Strafgesetzbuches gestellt worden ist, sind am Donnerstag die drei italienischen Antifaschisten wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Bassanesi wurde wegen Paßvergehen zu 250 RM. und Roselli wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Gegen Tarchiani war keine Anklage erhoben worden.

General Maa will Frieden schließen?

London. General Maa soll sich, „Evening Star" zufolge, entschlossen haben, mit den chinesischen Generälen, die auf japanischer Seite kämpfen, Frieden zu schließen. Maa soll an den Gouverneuer von Tsitsikar, General Tschangtschinghui, einen Brief geschrieben haben, worin er seine Zustimmung zu dessen Verwaltung ausdrückt. Letzterer soll daraufhin Friedensunterhändler bestellt haben.

Der Berichterstatter der „New York Times" in Tokio meldet, daß englische Truppen von Tientschin nach Tangschan unterwegs seien, um die Kohlenbergwerke von Kailan zu schützen, die in englisch-chinesischem Besitz sind.



Tom Mix liegt im Sterben

Tom Mix, der vielumschwärmte Held zahlloser Cowboy-Filme, liegt nach einer Meldung aus Hollywood im Sterben.

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Genf. Man gibt hier zu, daß die allgemein im Umlauf befindlichen Gerüchte über eine Vertagung der Abrüstungskonferenz sich auf gewisse Bestrebungen in einigen europäischen Hauptstädten stützen. Man hat hier den Eindruck, daß nicht nur die französischen, sondern auch die englischen Regierungskreise eine Vertagung der Konferenz auf Ende Mai anstreben, da eine gleichzeitige Behandlung der Abrüstungs- und Reparationsfrage für die Regierungen eine allzu große Belastung bedeuten solle. Man hält es für möglich, daß gelegentlich der gegenwärtigen Ratstagung in Paris bereits eine vertrauliche Fühlungnahme zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes, den Vertretern Frankreichs, Englands und Amerikas in dieser Frage stattgefunden hat. An zuständiger leitender Stelle des Völkerbundssekretariats wird jedoch ausdrücklich festgestellt, daß bisher noch keine Anregung, auch nicht in inoffizieller Form, für eine Verschiebung der Abrüstungskonferenz gegeben worden sei

Transportarbeiterinternationale gegen Waffen-Transporte

Amsterdam. Die Transportarbeiter-Internationale erläßt am Dienstag einen Aufruf an alle angeschlossenen Verbände, in dem sie unter Hinweis auf die drohende Kriegsgefahr die ihr angeschlossenen Organisationen auf die Beschlüsse der früheren Kongresse verweist, wonach diese verpflichtet sind, die Menschheit mit allen Mitteln vor neuen Metzeleien zu bewahren. Gleichzeitig werden die Verbände zur scharfen Ueberwachung aller Transporte von Kriegsmaterial und zur eventuellen Einstellung dieser Transporte aufgefordert, sobald sich zeigt, daß sie mit irgend einer Kriegsvorbereitung in Zusammenhang stehen.



Deutschlands neuer Gesandter in China im Amt

Dr. Trautmann (zweiter von links), der vor kurzem sein neues Amt als deutscher Gesandter in China angetreten hat, besuchte wenige Tage nach seiner Ankunft in Schanghai die Kaiser-Wilhelm-Schule. Unser Bild zeigt ihn inmitten der Schüler.

Die englischen Schutzzölle und die Lodzer Textilindustrie

Warschau. Nach einer Meldung aus Lodz wird in dortigen Industriekreisen die Auswirkung der neuen engischen Schutzzölle als eine Katastrophe für die Lodzer Textilindustrie bezeichnet. Man erklärte, daß die Lodzer Ausfuhr nach England schon im Laufe des Dezember um 75 v. H. sinken werde. Die Lodzer Handelskammer hat in einem Telegramm an die Regierung um sofortige Hilfsmaßnahmen ersucht.

Kein BJZ.-Kredit für Polen

Berlin. Wie die „Berliner Börsenzeitung" von unterrichteter Seite hört, entspricht die Meldung der polnischen Presse, daß die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich Polen zur Durchführung öfentlicher Arbeiten einen Kredit von 170 Millionen Zloty gewähren wird, nicht den Tatsachen. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich verfügt zur Zeit nicht über die finanziellen Mittel, die für eine solche Kredittransaktion in Frage kommen würden.

Gasrohrbruch in einer Warschauer Mietskaserne

Sechs Todesopfer, fünf Schwerkranke.

Warschau. Im Keller einer Warschauer Mietskaserne brach in der Nacht zum Donnerstag ein Gasrohr, wodurch die unteren Räume des Hauses völlig vergast wurden. Sechs Personen, die in diesen Räumen wohnten, wurden tot aufgefunden. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, mußten mit schweren Gasvergiftungen in das Krankenhaus überführt werden. Es besteht der Verdacht, daß es sich um einen Racheakt eines Mieters handelt, der mit den Getöteten seit längerer Zeit im Streit lag.

Der Brester Prozeß

Warschau. Am Donnerstag wurde eine Anzahl von Zeugen, hervorragende Führer der PPS. im Brester Prozeß vernommen. Sie legten insbesondere die Haltung der PPS. und das Verhältnis zu Pilsudski dar. Die Aktion des Centrolew war als eine Abwehr gegen die Verfassung gedacht. Zeug Zaremba erklärt, daß man im Lager der Sanacja Prämien ausgesetzt hat, damit man den Abg. Liebermann verprügle, gibt dann Auskunft über Subventionen, die die Sanacjapresse erhielt, damit sie gegen bestimmte Politiker scharf auftrete. Abg. Zulawski bestätigt, daß man wohl 1926 für Pilsudski einen Generalstreik eingegangen ist bei den Eisenbahnern, von einem Generalstreik gegen die Regierung nach 1928 war nie die Rede. Die Autorität des Staatspräsidenten ist nie angegriffen worden, wenn man sich auch damit beschäftigt hat, ihn zur Verantwortung zu ziehen, wenn die Verfassung nicht geachtet werde Es wurde wiederholt von einem neuen Staatsstreich gesprochen, so daß der Centrolew auf eine Abwehr dieses Staatsstreichs gerüstet war. Man wollte die Regierung nie mit Gewalt stürzen, sondern geordnete Wahlen vorbereiten. Neue Momente treten in den jetzigen Verhandlungen nicht mehr auf, es wird im allgemeinen nur das bestätigt, was aus den Aussagen früherer Zeugen bekannt ist.

Wittmaack zum Landtagspräsidenten vorgeschlagen

Berlin. Vorstand und Fraktion der Sozialdemokraten hielten am Donnerstag vormittag Sitzungen ab, um in der Frage der Wahl des Landtagspräsidenten eine Entscheidung zu treffen. Abg. Leinert hat, wie die Telegraphen-Union hört, verzichtet. Vorgeschlagen wird nunmehr der Abg. Wittmaack, Stadtrat in Magdeburg. Er war Mitglied der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung und gehört seit 1921 dem Landtag an.

Deutsch-litauisches Abkommen über Sozialversicherung

Berlin. Am Donerstag ist in Berlin von einer deutschen Abordnung, bestehend aus Vertretern des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsfinanzministeriums und des Auswärtigen Amtes, und einer litauischen Abordnung ein Abkommen über Fragen der Sozialversicherung im Memelgebiet parafiert worden. Die weiteren Verhandlungen über dieses Abkommen werden im Rahmen der allgemeinen Verhandlungen mit der Republik Litauen erfolgen.

Der Rücktritt des australischen Kabinetts

London. Der australische Generalgouverneur hat den Rücktritt des Kabinetts und die Auflösung des Repräsentantenhauses genehmigt. Die Neuwahlen für das Parlament und die Hälfte des Senats werden am 19. Dezember stattfinden.

„Schule der revolutionären Strategie"

Kowno. Auf Veranlassung des Vollzugsausschusses der Komintern wurde in Moskau eine „Schule der revolutionären Strategie" gegründet. Dem Lehrerstab dieser Schule gehören u. a. der Leiter der bulgarischen Kommunistischen Partei, Kolarow, Bela Khun, Max Hölz, Borodin und andere Vertreter der kommunistischen Internationale an.

Auch U. S. A. stellt sich auf die Seite Japans

Die sogenannte Vermittlertätigkeit Generals Dawes. Die Antworten der streitenden Mächte.

General Dawes, der im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten als Vermittler in dem chinesisch-japanischen Konflikt tätig ist, hat am Mittwoch abend, nachdem er im Laufe des Tages eine Unterrednug mit dem chinesischen Delegierten Sze über die Stellungnahme der Nanking-Regierung zu dem Entschließungsentwurf des Völkerbundsrates gehabt hatte, der Presse folgende Erklärung übergeben:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten billigt den Regelungsentwurf, der in der vom Rat vorgeschlagenen Entschließung enthalten ist und hat Japan und China davon unterrichtet. Die amerikanische Regierung hat diese beiden Länder dringend gebeten, die erwähnte Entschließung anzunehmen."

Aus dieser Erklärung geht hervor, daß General Dawes ebenso wie Briand die am Mittwoch vom chinesischen Delegierten übermittelten Forderungen der Nanking-Regierung, von denen die Annahme der Entschließung abhängig gemacht wird, als ein Hindernis für die friedliche Regelung des Konfliktes betrachtet und auf diese Weise einen Druck auf China auszuüben versucht, seine Forderungen herabzuschrauben. Man hofft in Ratskreisen, daß die vereinten Bemühungen des Rates und des amerikanischen Beobachters die chinesische Regierung veranlassen werden, heute versöhnlichere Instruktionen an ihren Delegierten zu senden.

Die Liste für die Bartholomäusnacht

München. Der „Münchener Post" ist ein Dokument aus dem Braunen Haus in die Hände gefallen, das beweist, daß die Führung der Naziparte: für den Zeitpunk des Machtantritts politische Morde in großer Zahl vorbereitet. Das Dokument ist eine der Listen, auf denen diejenigen Personen in München mit Namen und Adresse verzeichnet sind, die in der geplanten Bartholomäusnacht erledigt werden sollen. Mit Rot- und Grünstift ist neben den Namen und auf der Rückseite der Liste diejenige Sturmabteilung verzeichnet, die die Henkersarbeit auszuführen hat. Unter den Namen der von der „Münchener Post" in Faksimile veröffentlichten Liste befindet sich auch der Name des Abgeordneten Auer und der eines weiteren Redakteurs des Blattes, der als Führer des Jungbanners bei den Hakenkreuzlern besonders verhaßt ist.



Schutz gegen den Bergmannstod

In den englischen Kohlengruben sind diese neuen Rauch- und Gasschutzhelme eingeführt worden, die in den Rettungsstationen unter Tage untergebracht werden und die bei Schlagwetterexplosionen guten Schutz gewähren sollen.

Polnisch-Schlesien

Eine neue „Ehebotschaft"

Die polnischen Bischöfe reden ununterbrochen. Ein „Hirtenbrief" löst den anderen ab, „Erklärungen" und „Botschaften" werden herausgegeben. So viel Gerede von den Bischöfen haben wir schon lange nicht gehabt. Wir denken noch an den Weltkrieg, der die Weltkatastrophe heraufbeschworen hat, die darin gipfelt, daß ein Drittel des Volkes in Bischöfen haben wir schon lange nicht gehabt. Wir denken daran, daß 12 Millionen blühende Menschen auf den Schlachtfeldern verblutet haben, wir denken daran, daß 20 Millionen weitere blühende Menschen zu Krüppeln geschlagen wurden und wir denken daran, daß 40 Millionen Frauen, Kinder und Greise an Entbehrungen in der Kriegszeit, bei dem „Aushalten" und „Durchhalten" an Entbehrungen zu Grunde gegangen sind. In dieser schrecklichen Zeit haben die Bischöfe viel weniger geredet, ja, sie haben die Tanks, die Geschütze mit Gasbomben gesegnet, damit sie den „Feind" vernichten, der in den Gebeten als der „Nächste" angesprochen wird.

Was mag nun jetzt auf dem Spiel sein, daß die polnischen Bischöfe so viel reden? Gar wichtige Dinge harren ihrer Entscheidung. — Die polnische Kodifikations-Kommission hat ihre Arbeiten beendet. Darunter befindet sich das neue polnische Eherecht, wohl eine der wichtigsten Fragen für alle Bürger des polnischen Staates, mit Ausnahme etwa der Bischöfe, Konfraters, Mönche und Nonnen, weil diese nicht heiraten dürfen. Sonderbarerweise schweigen die Bürger, aber dafür reden ununterbrochen die Bischöfe. Sie reden nicht nur, denn sie drohen mit Widerstand und fordern die frommen Schäflein zum Widerstand auf.

Eine neue „Botschaft" haben die polnischen Bischöfe herausgegeben, in welcher gleich zu Beginn gesagt wird, daß das neue Eherecht, die „Gefühle" aller Katholiken verletze und gegen die Grundfesten der Kirche und des Staates (?) gerichtet sei. Es muß schlecht um die frommen Schäflein bestellt sein, wenn ein Eherecht geeignet sei, die Grundfesten der „hl. Kirche" umzustoßen, obwohl dieses Recht weder gegen die Kirche noch die Religion gerichtet sei. Das neue Eherecht steht zu den kirchlichen Grundsätzen im Widerspruch, weil die Frau nicht immer mit demselben Mann zusammenleben muß. Sie kann den Mann wechseln und der Mann kann die Frau wechseln, wenn den beiden das Zusammenleben zum Halse herauskommt. Das sind schöne „Grundsätze", die da befehlen, daß die Frau immer mit demselben Mann leben und verkehren muß; denn sonst wackelt die „hl. Kirche" samt ihren Grundsätzen.

Die Ehe wurde weder bestimmt noch eingeführt durch die Menschen (?), sondern vom Gott — heißt es weiter — dem Schöpfer aller Lebenswesen. Daher kann das Eherecht den menschlichen Anschauungen und den gegenseitigen Vereinbarungen nicht unterliegen. Auf die päpstliche Encyklika, auf die Botschaft des polnischen Episkopats, hat die Kodifikationskommission mit einem Eherecht geantwortet, das dem bolschewistischen Eherecht sehr nahe steht. In dem Entwurf — heißt es in der Botschaft weiter — wurde der Grundsatz der Unzertrennlichkeit der Ehe mit Füßen getreten, zeitliche Verbindungen zwischen Frau und Mann wurden eingeführt und die Erlaubnis, den Mann und die Frau zu wechseln erteilt. Auf solche Art erhob sich der Mensch über den Gott, weil Jesus Christus sagt: „Was einmal der Gott vereinigt hat, möge der Mensch nicht trennen". Die Kodifikationskommission stellt sich auf den Standpunkt, daß der Staatsrichter über dem Gott stehe, braucht auf Gott nicht zu hören und die Kraft besitzt, das aufzulösen, was der Gott vereinigt hat. Das beabsichtigte Eherecht, widerspricht dem göttlichen Recht. Das beabsichtigte Eherecht ist eine Aussaat des Bolschewismus bei uns in der Familie. Das beabsichtigte Eherecht, droht dem Vaterlande mit der tödlichen Verseuchung des Geistes und der endgültigen Niederlage. Fremde werden unser Land überziehen! — Was nicht Gott gebe.

Wenn Eheleute, die nicht mehr miteinander leben können, auseinandergehen, dann erfolgt die „tödliche Verseuchung des Geistes" und „Fremde werden unser Land überziehen". Ein Pferd wird über solche Anschauungen und „Grundsätze" lachen. Wenn Eheleute miteinander nicht mehr leben können, so gehen sie auseinander, auch in solchen klerikalen Staaten, wo die Ehe unzertrennlich nach den kirchlichen Grundsätzen ist. Dann sprechen die Bischöfe über eine „Gefangenschaft" in die sich alle Katholiken begeben müssen und zwar zu jener handvoll Menschen, die über die Religion Witze machen. Zuletzt werden die frommen Schäflein, die dem „Christus noch gehorsam sind" aufgefordert, sie mögen alles tun, was geeignet ist, das schreckliche und so schädliche Projekt zunichte machen. Am 8. Dezember wird zu der Mutter Gottes gebetet, die zwar auch nicht in der Ehe gelebt hat, damit sie die Heiligkeit des Ehesakraments beschützt.

15000 Hüttenarbeiter sollen abgebaut werden

In den schlesischen Eisenhütten sind gegenwärtig 26 700 Arbeiter beschäftigt. 1924 waren es 42 000, mithin wurden mehr als 15 000 Arbeiter abgebaut. Beim Demobilmachungskommissar liegen Anträge der Hüttenverwaltungen auf Abbau von 9000 Hüttenarbeitern, über welche die Entscheidung noch nicht gefallen ist, die aber demnächst zu erwarten ist. Im Zusammenhange mit dem Abbau der 9000 Arbeiter soll der Ober-Arbeitsinspektor Klott nach Kattowitz kommen. In derselben Angelegenheit war der schlesische Wojewode in Warschau und ist bereits zurückgekehrt. Heute oder morgen werden wir erfahren, was der Herr Wojewode aus Warschau gebracht hat. Inzwischen wird die Meldung verbreitet, daß weitere 6000 Hüttenarbeiter abgebaut werden sollen. Die Hütten haben nämlich den Beschluß gefaßt, die gesamte Belegschaft in allen Eisenhütten auf 11 000 Arbeiter herabzusetzen. Die Anträge auf den Abbau der weiteren 6000 Hüttenarbeiter dürften demnächst bei dem Demobilmachungskommissar einlaufen. Mithin werden 15 000 Arbeiter in der Hüttenindustrie zur Entlassung gelangen. Von 42 000 auf 11 000 Arbeiter, das ist doch etwas zu viel des Guten und beweist nur, daß die Hüttenindustrie fast gänzlich lahmgelegt wird. Eine Belegschaft von 11 000 Arbeitern in einem so großen Industriezweig wie die Eisenindustrie es bei uns ist, das ist eine völlige Vernichtung der ganzen Eisenindustrie.

Belegschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe

Starker Besuch — Schlechter Stand der Aufträge — Gegen das Projekt der „Spółka Bracka" — Selbstbesteuerung für die Arbeitslosen — Entschließung

Unter außerordentlich starker Beteiligung fand gestern im großen Saale des Volkshauses in Königshütte eine Versammlung der Belegschaft der Betriebe der Werkstättenverwaltung statt. Betriebsratsvorsitzender Kollege **Mazurek** machte die Tagesordnung bekannt und erstattete den Bericht: Ueber den Stand der Aufträge in den verschiedenen Betrieben. Aus diesem ist zu entnehmen, daß gegenwärtig die Weichenfabrik, eine der bestbeschäftigten Betriebe ist und bis zum April n. Js. durchgehend beschäftigt werden kann. Schlecht steht es mit den Aufträgen der Brückenbauanstalt und die durch Einlegung von Feierschichten gestreckt werden müssen, um nicht allzu große Reduzierungen vornehmen zu brauchen. Ungeachtet werden beim Demobilmachungskommissar 70 Mann zur Entlassung angemeldet und turnusmäßige Beurlaubungen vorgenommen. Trotz der Erteilung der 40 Viehwaggons in der Waggonfabrik, die aber erst im Oktober n. Js. abgeliefert brauchen werden, sollen Entlassungen der vorhandenen 125 Mann starken Belegschaft eintreten und vor allem solcher Arbeiter, die vor einigen Monaten für eine bestimmte Arbeit angenommen wurden und sich durch Unterschrift verpflichteten, nach Aufarbeitung, entlassen werden zu können. Katastrophal ist es um die Schmiedewerkstätten der Räderfabrik bestellt, die fast gar keine Bestellungen aufzuweisen haben. Beim Demobilmachungskommissar wurden 82 Mann aus den Betrieben der Räderfabrik zur Entlassung angemeldet. In derselben Lage befindet sich das Preßwerk, daß nur noch 2 Tage in der Woche beschäftigt ist und auch dort 16 Mann von der Belegschaft Kündigungen erhalten sollen. Zu alledem kommt noch hinzu, daß in der Weichenfabrik 14 Mann, die vor mehreren Monaten nach Eintrachthütte überwiesen wurden, zurückeingestellt werden müssen. In der Brückenbauanstalt mußten auf Anordnung des Demobilmachungskommissars gleichfalls 18 Mann der Hubertushütte in Hohenlinde aus den eingestellten Betrieben aufgenommen werden.

Um das Mitgefühl gegenüber den Königshütter Arbeitslosen zu beweisen, wurde einstimmig beschlossen,

¼ Prozent des Verdienstes eines jeden in den Werkstättenbetrieben beschäftigten Arbeiters dem Königshütter Arbeitslosenhilfsausschuß zu überweisen.

Der Beschluß tritt mit dem 1. Dezember in Kraft mit der Bedingung für den Ausschuß,

daß diese Gelder, nur an hiesige Arbeitslose zur Verteilung gebracht werden.

Hierauf berichteten zwei Knappschaftsälteste über das Projekt der **Knappschaft**. Nach diesem sind weitere Belastungen und Verschlechterungen für die Mitglieder vorgesehen. U. a. soll nach diesem Projekt die Zahnbehandlung der Familienmitglieder der Mitglieder nur noch in Lazaretten erfolgen, Familienangehörige sollen in ein Krankenhaus nur im Falle einer Operation aufgenommen werden, ärztliche **Behandlung** soll Kindern bloß bis zum 14 Jahre anstatt zum 16. zuteil werden. Eine **Einschränkung** der Entsendung von Mitgliedern nach den **Bädern** und **Erholungsstätten** auf ein Mindestmaß soll festgesetzt werden, das **Krankengeld** soll bei Verheirateten bis zu einem Kind von 30 auf 25 Prozent des Grundlohnes herabgesetzt werden, bei Verheirateten mit mehr Kindern von 40 auf 30 v. H., **Reviergeld** soll mit dem vierten Tage, anstatt wie bisher mit dem ersten Tage gezahlt werden und nur für die Arbeitstage, das **Sterbegeld** soll das 20fache des Grundlohnes betragen und nicht mehr das 25fache, die **Begräbnisbeihilfe** wird von 120 auf 100 und von 60 auf 50 Zloty herabgesetzt. Für die Ausstellung der **Krankenscheine** sollen in Zukunft 50 Groschen erhoben werden, für **Arzeneien** hat das Mitglied 25 v. H. zu entrichten. Wir werden in einem besonderen Artikel auf das weitere Projekt, daß für die Arbeiterschaft eine schwere Beschneidung der Rechte bedeutet, zurückkommen.

Daraufhin hielten Gewerkschaftssekretäre einen Vortrag „Die allgemeine Lage in der Industrie und Wirtschaft", woran sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Am Ende fand Annahme folgende

Entschließung:

Die im großen Saale des Volkshauses versammelte Belegschaft der Werkstättenverwaltung, protestiert gegen jegliche weiteren Entlassungen in den Werkstättenbetrieben, die übermäßige Einlegung von Feierschichten, die beabsichtigte Einführung des Projektes der „Spolka Bracka", gegen das „Wirtschaftsbüro", daß für die Betriebe eine Belastung bedeutet, sich bis heute als unrentabel erweist, und durch die Unterhaltung die Produktion verteuert. Die Gewerkschaften werden ersucht an maßgebenden Stellen Schritte zu unternehmen, damit diese Belastung liquidiert wird.

Ferner fordern wir eine staatliche Kontrolle der Betriebe und Verstaatlichung der Industrie, Reduzierung der hohen Gehälter u. des kostspieligen Verwaltungsapparates, Gewährung von Staatsaufträgen für die Werkstättenbetriebe, da gerade diese auf solche angewiesen sind, mehr Respektierung des Betriebsrätegesetzes und Einführung der letzten Verbesserungen, Einstellung der Feierschichten. Die beschlossene Zuwendung der Arbeiterschaft der Werkstättenbetriebe soll ausschließlich für Königshütter Arbeitslose verwandt werden.

Die Gewerkschaften werden ersucht, angeführte Forderungen zur Verwirklichung zu bringen. Falls das Kapital weitere Anschläge gegen die Arbeiterschaft nicht unterlassen wird, soll in einen allgemeinen Streik getreten werden, um die Machinationen abzuwehren. Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, sich den Gewerkschaften anzuschließen, um allen Anschlägen des Kapitals gewachsen zu sein. m.

Eine Reise nach Sowjet-Rußland

Die Verwaltung der Bismarckhütte hat den Ingenieur Brygiewicz nach Sowjetrußland geschickt, damit er dort wegen der Sowjet-Bestellungen verhandelt. Bekanntlich werden die russischen Bestellungen nicht ausgeführt, weil die Wechsel der Sowjet-Republik von keiner Bank diskontiert werden. Nebstdem lauten alle Russenaufträge in englischer Währung und sie kalkulieren sich nicht mehr, da bekanntlich das englische Pfund 30 Prozent des ursprünglichen Wertes eingebüßt hat. Ingenieur Brygiewicz soll einen Versuch unternehmen, um die Sache in Ordnung zu bringen, was ihm aber, nach Lage der Dinge, kaum gelingen dürfte.

10 Millionen Zloty Arbeitslosenunterstützung im Dezember

Der Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds hat seine Sitzung abgehalten, um das Budget für den Monat Dezember aufzustellen. In dem Voranschlag wurden 9 374 000 Zloty Arbeitslosenunterstützung ausgewiesen. Als Reisespesen wurden 4100 Zloty und als Entschädigung für die Hilfsämter 600 000 Zloty eingesetzt. Die obigen Beträge wurden in der Annahme eingesetzt, daß 120 000 Arbeitslose die Arbeitslosenunterstützung im Dezember beziehen werden.

Abhaltung von Fachkursen für Klempner

Das schlesische Handwerks- und Industrie-Institut beabsichtigt in den nächsten Tagen in der Technischen Hochschule, auf der ulica Krasinskiego in Kattowitz, drei neue Fachkurse für Klempner, Schlosser und Tischler abzuhalten. Die Ausbildung erfolgt durch Fachlehrer, und zwar praktisch und theoretisch. Außerdem erhalten die Kursusteilnehmer Ausbildung im Kalkulations- und Rechnungswesen. Die Kurse werden gesondert abgehalten und je 160 Unterrichtsstunden umfassen. Der Unterricht findet in den Abendstunden, und zwar dreimal in der Woche, statt. Die Teilnehmergebühr beträgt 100 Zloty. Die Gebühr ist sofort bei der Anmeldung beim Sekretariat des Instituts zu entrichten. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut täglich in der Zeit von 9.30 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends entgegen. Am Sonnabend sind Dienststunden von 9.30 Uhr vormittags bis 1.30 Uhr nachmittags. Y.

Kattowitz und Umgebung

Kampf zwischen Polizei und Betrunkenen.

In den späten Abendstunden des vergangenen Mittwoch wurde ein Polizeibeamter nach der 4. Klasse in Kattowitz gerufen, wo drei betrunkene Personen durch Drohungen die anwesenden Gäste belästigten und dortselbst Radauszenen verursachten. Der Schutzmann versuchte unter den drei Betrunkenen die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und forderte diese zum Verlassen des Lokals auf. Die Ruhestörer reagierten nicht darauf, sondern setzten ihre Drohungen weiter fort. Einer der Täter und zwar ein gewisser Wilhelm Barcz aus Janow, stürzte sich auf den Beamten, um ihn zu entwaffnen. Der Schutzmann machte daraufhin von seiner Waffe Gebrauch und verletzte ihn an den Händen. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Spital geschafft, von wo aus er wieder, und zwar nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, nach der Wohnung geschafft wurde. Der Helfershelfer Barcz wurde in Polizeigewahrsam genommen. x.

Deutsche Theatergemeinde. Wir machen darauf aufmerksam, daß Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, im **Abonnement A** (rosa Karten) „Dantons Tod", zur Aufführung gelangt. Das Violinkonzert von Boris Schwarz findet nicht Sonnabend, sondern Sonntag, den 29. November, abends 8 Uhr, im evangelischen Gemeindehaus statt. Sonntag, den 29. November, wird nachmittags 3½ Uhr, die Operette „Der letzte Walzer", von Oskar Strauß gegeben, und abends 8 Uhr, die Operette „Im weißen Röss'l". Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, findet ein Heiterer Abend von „Dela Lipinskaja" statt

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 28. November, bis Sonntag, den 29. November, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. **Korn**, ulica Pocztowa 12—14, Dr. **Krajewski**, ulica Dyrekcyjna 3.

30 Zählkommissare in Groß-Kattowitz. Die Altstadt Kattowitz, sowie die eingemeindeten Ortschaften Bogutschütz, Zawodzie, Zalenze, Domb, Brynow und Ligota wurden für die am Mittwoch, den 9. Dezember d. Js. stattfindende Personenbestandsaufnahme, in 30 Zähl-Hauptbezirke eingeteilt. In Frage kommen 30 Haupt-Zählkommissare und 170 Unter-Zählkommissare. Die 30 Zähl-Hauptkommissare wurden auf einer besonderen Konferenz durch den Kattowitzer Magistrat mit der Durchführung der diesjährigen Volkszählung betraut. Die Ausführungsorgane werden ersucht, den Zählkommissaren bei ihren Arbeiten in jeder Weise zur Seite zu stehen. Die genaue Bezirkseinteilung, sowie die Namen der Zähl-Kommissare, werden demnächst seitens des Kattowitzer Magistrats durch öffentliche Aushänge und durch die Tagespresse bekanntgegeben. Die weiteren Vorbereitungsarbeiten schreiten rüstig vorwärts. y.

Zalenze. (**73 Flaschen mit alkoholischen Getränken gestohlen.**) Empfindlich geschädigt wurde der Gastwirt David Altholz von der ulica Wojciechowskiego 79 aus dem Ortsteil Zalenze, bei welchem während eines Einbruchs zusammen 73 Flaschen mit alkoholischen Getränken gestohlen wurden. Der Gesamtschaden wird auf 500 Zloty beziffert. Vor Ankauf der Flaschen wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Königshütte und Umgebung

Einführung in das politische Denken.

Vortrag des Genossen Kowoll im Bund für Arbeiterbildung.

Was die Besucherzahl in diesem Winterhalbjahr anbelangt, so hat der „Bund für Arbeiterbildung" bei seinen Vorträgen einen besonderen Zuspruch, denn auch Genosse **Kowoll** konnte vor einer außerordentlich starken Zuhörerschaft seinen Vortrag „Ueber die Einführung in das politische Denken" entwickeln. Wenn auch dieser Vortrag für manche Besucher schwer verständlich war, so hat er andererseits aufhorchen lassen. Redner behandelt die verschiedenen Gedankengänge, und ganz besonders der Arbeiterschaft, die sich in verschiedenen Lagern befindet,

immer von dem Gedanken beseelt, daß, gemäß ihrem Programm. eine Besserung eintreten wird. Jedoch kann es nicht nur bei den Wünschen verbleiben, es muß das eiserne Wollen an ihre Stelle treten. In besonderer Hinsicht hat sich dieses die sozialistische Partei zu Eigen gemacht und ist dadurch groß und millionenstark an Mitgliedern geworden. Der Denkungsprozeß hat sich bis in die letzten wenigen Jahre nach der Revolution gut entwickelt. Wenn er vorübergehend nachgelassen hat, so ist das eine natürliche Erscheinung, die aber nicht von langer Dauer sein dürfte. Dafür bürgt die moderne Arbeiterbewegung und die sozialistischen Parteien, und sie werden eine Besserung der Lage bringen, wenn erst einmal die Anderen des Bessermachens müde werden. Dann wird es auch wieder eine Rückkehr zum Sozialismus geben.

Ist Sozialismus in einem Lande allein möglich? Wir bejahen diese Frage. Rußland mit seinem Fünfjahresplan, und weil er ein Vorbote der Planwirtschaft ist, wird von uns gut geheißen, weil er schon jetzt ein Stück sozialistischer Arbeit bedeutet und dem Lande und vielleicht auch der Arbeiterschaft, zu Gute kommen wird. Referent behandelt die Weltdiskussion über die verschiedenen Probleme, die aber auch keine Besserungen bringen werden, weil sie nicht im sozialistischen Sinne geführt werden. Wenn nicht die politische Ausdrucksfähigkeit bei den Massen nach der Revolution immermehr versagt hätte, so könnten wir heute im Sozialismus ein ganzes Stück weiter sein. Darum kann nur ein Zusammenschluß der schaffenden Massen in den sozialistischen Parteien, im Verein mit dem festen Wollen, andere Verhältnisse bringen. Anschließend daran wurden verschiedene Anfragen beantwortet. Beim nächsten Vortrag spricht Genosse Okonski. m.

Heiterer Abend von Dela Lipinskaja. Auf das am Sonntag, den 29. November, im großen Saale des „Hotel Graf Reden" stattfindende Gastspiel von Dela Lipinskaja machen wir ganz besonders aufmerksam. Beginn 17 (5) Uhr. Die Vorträge finden vom überbauten Orchesterraum aus statt, so daß die Künstlerin gut verstanden wird. Niemand lasse sich das künstlerische Ereignis entgehen! Karten zu Operettenpreisen an der Kasse des deutschen Theaters im Hotel Graf Reden. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150

Deutsches Theater. Dienstag, den 1. Dezember, 20 Uhr: „Der letzte Walzer", Operette von O. Strauß. Der Vorverkauf ist eröffnet. Dienstag, den 8. Dezember, um 15,30 Uhr, das Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" und um 20 Uhr, die Diebskomödie „Biberpelz", von Hauptmann. Im Abonnement!

Nichtgelungener Freitod. Frau Anna G. von der ulica Styczynskiego, wollte in ihrer Wohnung ihrem Leben, durch Einnehmen von Lysol, ein Ende bereiten. Ihr Vorhaben wurde zum Glück noch rechtzeitig bemerkt und durch entsprechende Gegenmaßnahmen konnte die Lebensmüde außer Gefahr gebracht werden. Ehezwistigkeiten sollen hierzu der Grund sein. m.

Ein Racheakt. Bei der Polizei brachte ein gewisser Florian Wyzgol von der ulica Srednia in Klimsawiese zur Anzeige, daß in den Abendstunden in seine Wohnung ein gewisser Richard S. und Heinrich L., beide aus Bismarckhütte, erschienen und ihn mit mitgebrachten Krücken erheblich mißhandelt haben. Als Ursache gab der Anzeigende an, daß seine, von ihm getrennt lebende Frau seine Mißhandlung veranlaßt habe. m.

Rätselhaftes Verchwinden. Frau Martha W. von der ul. Ogrodowa 43, weilte in einem Hochzeitshause an der ul. Grunwaldska und ließ ihr Handtäschchen, mit einem größeren Geldbetrage, auf dem Fenster liegen. Als sich die Frau wegbegeben wollte, bemerkte sie den Verlust Da das Fenster offen war, und verschiedene Leute am Bürgersteig der Musik zuhörten, wird angenommen, daß den Diebstahl jemand von draußen verübt hat. m.

Gefälschtes Persil. Ein Vertreter der Firma Henkel aus Düsseldorf brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß im Bereiche der Stadt Königshütte große Mengen von falschen Persilwaren abgesetzt werden. In einem Geschäft an der ulica Ligota Gornicza, hatte er ein Quantum Nachahmungen festgestellt. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. m.

Grundstückserwerb. Der „Konsum Pracownikow" hat die, neben seinen bisherigen Grundstücken, an der ulica Mickiewicza 18 und 20, liegenden Grundstücke des Besitzers Kaufmann Fröhlich, an der ulica Mickiewicza 22/24, käuflich erworben. Der Flächeninhalt der gesamten Grundstücke beträgt 3000 Quadratmeter, wovon ein Teil bereits durch die Errichtung der neuen Bäckerei bebaut worden ist. In den neuen Grundstücken soll später ein Fleischerei- und Molkereibetrieb eingerichtet, sowie die Zentralstelle untergebracht werden. Das Genossenschaftswesen gewinnt in Königshütte immer größere Ausdehnung, wovon besonders die vielen Verkaufsstellen zeugen. m.

Siemianowitz

Geigenkonzert Boris Schwarz.

Ein musikalisches Ereignis erster Ordnung war das gestrige Konzert des Geigenvirtuosen Boris Schwarz für unsere Stadt. Mit dem reichhaltigen und vielseitigen Programm verstand es der ausgezeichnete Künstler, die recht zahlreich erschienenen Musikfreunde von Anfang bis zu Ende in atemloser Andacht zu halten

Boris Schwarz verfügt über eine außerordentliche Technik, welche ihm über die schwierigsten Teile mit der größten Sicherheit hinweghilft. Sein Ton offenbart die seelische Verbundenheit mit den Gedanken des Komponisten, und so kann er aus seiner Geige das Letzte herausholen. Wenn wir hier aus der Fülle des Gebotenen, einzelne Teile hervorheben wollen, so deshalb, weil sie bei den Zuhörern ganz besonderen Anklang gefunden haben. Da ist zunächst das Violinkonzert E-Moll, op. 64, von F. Mendelssohn, welches mit stürmischem Beifall quittiert wurde und zweifellos als die hervorragendste Leistung des Abends angesehen werden kann. Als Zweites, die Suite, op. 11 von E. W. Korngold, in den einzelnen Teilen mit besonderer Hingabe vorgetragen, ist ebenfalls begeistert aufgenommen worden. — Prof. Fritz Lubrich als Partner am Klavier, ein in unserem Ort schon immer gern gesehener Gast, hat es verstanden, mit der ihm eigenen, Technik und Einfühlung, die einzelnen Vorträge zu einen einheitlichen Kunstwerk mit zu gestalten,

Nicht zu beschwichtigender Beifall am Schluß der Vortragsfolge zwang die beiden Künstler zu wiederholten Zugaben, und nur zögernd verließen die begeisterten Zuhörer den Saal. Mit diesem seltenen Konzert hat die Deutsche Theatergemeinde der nicht kleinen, Schar der Musikfreunde, einen ganz besonderen Kunstgenuß bereitet und es ist nur zu wünschen, daß sie uns noch oft solche Ueberraschungen bieten möge!

Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz

Starke Budgetreduzierung — Steuerausfälle — Keine Subv[illegible]onen mehr

Die gestrige Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz brachte eine vollzählige Versammlung der Gemeindevertreter. Den Vorsitz führte der Gemeindevorsteher Michna mit großer Sachkenntnis, die davon zeugt, daß er sich trotz seiner kurzen Amtstätigkeit schon in diese mit großem Geschick eingelebt hat. Die Sitzung verlief reibungslos. Neben den 11 Punkten, die die Tagesordnung vorsah, kamen noch mehrere Dringlichkeitsanträge zur Beratung.

Um 6 Uhr wurde die Sitzung eröffnet und nach Feststellung der Anzahl der erschienenen Gemeindevertreter schritt man zur Erledigung der Budgetkürzung, wozu der Gemeindevorsteher in einem längeren Referat Stellung nahm. Die Kürzungen,

die eine Gesamtsumme von 280 000 Zloty

betragen ermöglichen eine größere Bewegungsfreiheit in den Ausgaben, die womöglich noch stärker gekürzt werden, da mit einem steigenden Ausfall der Einnahmen zu rechnen ist. Die Kürzungen erfolgten zugunsten derjenigen Positionen, die für die Hilfsaktion für die Arbeitslosen bestimmt sind. Die Kürzung wurde auch einstimmig bewilligt.

Darauf kamen Budgetüberschreitungen aus dem Rechnungsjahr 1930/31 zur Beratung, die sich für die Verwendungen der Arbeitslosen und Subventionen ergaben. Es handelt sich um eine Gesamtsumme in Höhe von 44 455 Zloty. Debattelos wurde die Nachbewilligung der Summe bewilligt.

Eine längere Aussprache brachte der nächste Punkt und zwar die Wahl der Kassenrevisoren für das vorgenannte Rechnungsjahr. Nach dem Vorschlag des Gemeindevorstehers sollen die Revisionsarbeiten an stellungslose Kopfarbeiter, die in der Gemeinde ansässig sind ausgegeben werden. Man einigte sich nun darauf dem Gemeindevorsteher in dieser Angelegenheit freie Hand zu belassen und bei der nächsten Gemeindevertretersitzung die Wahl endgültig nach seinen Vorschlägen durchzuführen.

Nach kurzer Erklärung des Gemeindevorstehers zur Angelegenheit der Niederschlagung einiger Steuerquoten die nicht eingetrieben werden können, weil es sich entweder um Arbeitslose bezw. veraltete Steuersachen, die nicht länger im Budget offen bleiben dürfen, handelt, einigte man sich dahin, die Streichung dieser in einer Gesamtquote von 1591 Zloty zu bewilligen.

Für die Vollziehungsbeamten der Gemeinde wurde in Form eines Kleidergeldes eine Summe von 500 Zloty als genügend bewilligt. Hierzu ergriff das Wort der P. P. Sler Dlubis und erklärte, daß seine Fraktion nur dann für diesen Antrag stimmen werde,

wenn die betreffenden Beamten in Zukunft nicht mehr in der von den Bürgern bezahlten Uniformen unter Angehörigen einer gewissen Bojowka für eine gewisse Partei Wahlplakate kleben werden,

was ihm einen Ordnungsruf von seiten des Vorsitzenden einbrachte.

Darauf erfolgte die Ergänzungswahl für drei aus dem Beisitzerkollegium des Rosdzin-Schoppinitzer Mietseinigungsamtes ausgeschiedenen Mitglieder.

Das Gesuch des Herrn Albert Bartoschek das dahin zielte, die Sorge für die Gräber der während der Aufstände Gefallenen von seiten der Gemeinde übernommen wird, wurde angenommen mit einem Zusatz, der von der deutschen Fraktion ausging und wiederum dahin ging auch die anderen, verlassenen Soldatengräber aus der Kriegszeit in das Bewilligte aufzunehmen. Auch dieser Vorschlag wurde angenommen.

Dem Gesuch des Vereins für Blindenfürsorge in Kattowitz wurde nachgegeben und für die Veranstaltung einer Weihnachtsfeier die Summe von 50 Zloty bewilligt.

Das Subventionsgesuch der Parochie Emanuelssegen und ein solches für den Kirchbau in Krakau lehnte man ab und zwar aus finanziellen Gründen.

Auch das Gesuch des Möbelfabrikanten Hollig um Niederschlagung der Hundesteuer wurde nicht angenommen.

In den Dringlichkeitsanträgen kam zunächst das Gesuch des Arbeitslosenkomitees und einer großen Anzahl noch beschäftigter Arbeiter zur Verhandlung, das die Gemeindevertretung und den Gemeindevorsteher darum anging bei der Verwaltung der Gieschehütten dahin einzuwirken, daß bei den geplanten Reduzierungen der Arbeitskräfte in erster Instanz Arbeiter die ein Haus und Felder besitzen und nicht im Orte wohnen reduziert werden sollen, da diese den Entlassenen einigen Lebensunterhalt gewähren, während die ortsansässigen Arbeiter bei ihrer Entlassung nichts haben, als die Unterstützung von seiten der Gemeinde. In den Debatten, die sich nun entspannen, konnte man verschiedene erbauliche Stückchen hören, wie es bei den Reduktionen in den Gieschehütten zugeht. Der Gemeindevorsteher verwies darauf, daß er das Gesuch an einen speziellen Arbeitsausschuß beim Arbeitslosenkomitee vorlegen kann, da die Gemeindevertretung wohl für diesen Fall kaum kompetent sein dürfte. Darauf verwies der Sprecher der Sanacja, daß es Pflicht der Gemeindevertreter ist für das Wohl der in der Gemeinde wohnenden Arbeiter zu sorgen und erst später an die zu denken, von denen die Gemeinde keinerlei Nutzen hat, das betrifft Zugewanderte, die den hiesigen Arbeitern Arbeitsgelegenheit fortnehmen. Nachdem sich zu dieser Sache die Sprecher der deutschen Fraktion und der P. P. S. ausgesprochen hatten, wurde das Gesuch dahin angenommen, daß der Gemeindevorsteher als solcher und als Vorsitzender des lokalen Hilfskomitees für die Arbeitslosen bei der Direktion der Hüttenwerke vorstellig wird um die drohende Reduzierung zugunsten der ortsansässigen Arbeiter einzurenken. Gemeindevorsteher Michna gab hierzu bekannt, daß in den nächsten Tagen ein besonderer Arbeitsausschuß beim Arbeitslosenkomitee gebildet wird, der speziell für diese Art der Arbeitslosenfrage tätig sein soll. Demnächst wird eine Konferenz dieses Komitees mit den Betriebsräten der Gieschehütten und den Gewerkschaftsvertretern zu der im Gesuch behandelten Frage Stellung nehmen. Einer der Redner wies darauf hin, daß die letzte Reduzierung von 75 Arbeitern nur 4 auswärtige umfaßt, was den ganzen Gräuel, der bei der Reduzierung von Arbeitern entsteht, kraß beleuchtete und dazu beitrug, daß das Gesuch rasch zur Erledigung kam im Sinne der Gesuchssteller.

Ein weiteres Gesuch des Arbeitslosenkomitees um Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe in Höhe von 70 Zloty für Verheiratete, 50 Zloty für Ledige und 15 Zloty pro Kind der Familie, um Gewährung von Winterkraut, nach dem Muster in Königshütte, die Verlängerung der Milchlieferung für Kinder armer Familien von 2 auf 6 Jahre usw. wurde dahin erledigt, daß die Gemeinde gern den Wünschen der Arbeitslosen nachkäme, da aber keine Deckung für diese enormen Ausgaben vorhanden sind, müßte man warten, bis Hilfe von der Wojewodschaft käme.

Das Gesuch des Verbandes der Strzelce um Gewährung einer Subvention für eine Weihnachtsfeier löste allgemeine Heiterkeit aus. Es wurde auch glatt abgelehnt.

Darauf wurde die Sitzung nach 2stündiger Dauer geschlossen. —h.

Eröffnungsabend vom Bund für Arbeiterbildung. Am Freitag, den 27. d. Mts., um 7½ Uhr abends, im Lokal Kozdon, Eröffnungsabend vom Bund für Arbeiterbildung, wozu alle Partei-, Gewerkschafts- u. Kulturvereinsmitglieder freundlichst eingeladen sind. Als Referent erscheint der Vorsitzende des Bundes, Genosse Buchwald.

Belegschaftsversammlung der Laurahütte. Am Sonnabend, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet in der Hütte eine Belegschaftsversammlung statt. Tagesordnung ist: die drohenden Entlassungen und anderes. Zutritt haben nur die Arbeiter der Laurahütte, desgl. die Vertreter der Gewerkschaften.

Von der einaligen Kurzarbeiterunterstützung. Am Montag sprach die Gemeindevertreterdelegation in dieser Angelegenheit bei den zuständigen Stellen in Kattowitz vor. Das Ergebnis war, daß von dort zugesichert wurde, hier etwas zu tun. Es wird nur noch abgewartet, da das notwendige Geld noch nicht flüssig ist. Auf jeden Fall aber werden die Kreise Kattowitz und Schwientochlowitz zuerst berücksichtigt.

Die Betriebsräte der Laurahütte beim Demobilmachungskommissar. Am Dienstag wurden die Betriebsräte vom Demobilmachungskommissar empfangen, wobei dieser ihnen zusicherte, daß er zu einer Einstellung und Entlassung die Genehmigung nicht erteilen werde. Leider haben die Betriebsräte aus der ganzen Aussprache nicht den Eindruck gewonnen, daß das eine, schon feste, Zusage ist. Das letzte Wort hierüber wird erst fallen, wenn der Wojewode, welcher in der Angelegenheit der allgemeinen Entlassungen in Ostoberschlesien nach Warschau gefahren ist, das Resultat bekanntgibt. Das gleiche ErEgebnis hatte auch die Delegation der Gemeindevertreter, welche in derselben Sache am Montag beim Demobilmachungskommissar war.

Wieder blaue Briefe für die Arbeiter der Laurahütte. Entgegen den Versicherungen des Demobilmachungskommissars, daß Entlassungen nicht vorgenommen werden dürfen, hat die Hüttenverwaltung der Belegschaft des Grobblechwalzwerkbetriebes wiederum Kündigungen, und zwar per Post, zustellen lassen. So werden die Bestimmungen des Demobilmachungskommissars respektiert!

Verkehrsunfall. Auf der ul. Floriana ist gestern vormittags ein mit Kohlen beladenes Fuhrwerk zusammengebrochen Zum Glück sind dabei Personen nicht zu Schaden gekommen.

Unfall. Ein Schulkind erlitt einen Armbruch und noch andere Verletzungen dadurch, daß es versuchte, am Treppengeländer herunterzurutschen und dabei abstürzte.

Belohnung. Für die Wiederbringung eines Paketes mit Zeichnungen setzt der Eigentümer eine Belohnung von 50 Zloty aus. Meldungen im Polizeikommissariat.

Aller guten Dinge sind drei. Ein zu der Einbrecherbande Goldberg-Alabaster gehöriges Mitglied, Itzek Lewit, konnte jetzt ebenfalls von der Polizei gefaßt werden. Somit ist das ganze Kleeblatt hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Vergebung der Gemeindeeisbahn. Die Gemeindeverwaltung gibt bekann, daß die Bewirtschaftung der Eisbahn am großen Hüttenteich für das Betriebsjahr 1931—32 neu zu verpachten ist. Die Bedingungen können im Gemeindebauamt, Zimmer 21, in den Dienstunden eingesehen werden. Bewerbungen sind mit dem zu bietenden Pachtzins und der Unterschrift des Bewerbers bis Montag, den 30. November um 10 Uhr in der Gemeindeverwaltung einzureichen. Bedingung ist, daß die volle Pachtsumme im Voraus hinterlegt wird. Hoffentlich werden hierbei Arbeitslose berücksichtigt, nicht, wie es früher üblich war, Leute, welche schon einen einträglichen Erwerb haben.

Myslowitz

Nachtapothekendienst in Myslowitz. In der Zeit vom 29. d. Mts. bis Sonnabend, den 5. Dezember, versieht in Myslowitz den Nachtdienst, die „Alte Stadtapotheke" am Ring. —h.

Eröffnung der deutschen Haushaltungsschule verlegt. In den Räumen des ehemaligen Finanzgebäudes in Myslowitz ist mit der Errichtung einer deutschen Kleinkinder- und Haushaltungsschule eingesetzt worden. Die Arbeiten gehen rasch vorwärts, jedoch konnten diese nicht, wie projektiert, zum 15. d. Mts., beendet werden. Aus diesem Grunde ist die Eröffnung der Haushaltungsschule bis zum 1. Januar kommenden Jahres verschoben worden. Diese Terminverlegung ist auf Schwierigkeiten technischer Art zurückzuführen, die sich in der kurzen Frist, wie im Projekt vorgesehen, nicht beheben ließen. Bemerkt sei, daß die Inneneinrichtung mit allen modernen Mitteln ausgerüstet sein wird, um dem Zweck der Schule, in jeder Richtung hin, gerecht zu werden. —h.

Einbrecher von der Polizei gestellt. In der gestrigen Nacht drang ein Einbrecher in die Wohnung der Frau Johanna Biro auf der Feldstraße in Myslowitz ein und entwendete dort mehrere Garderobestücke. Die Myslowitzer Polizei nahm sofort die Verfolgung auf und es ist ihr gelungen, den Täter, einen gewissen Matuszynski aus Sosnowitz, festzunehmen. Der Einbrecher wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Keine Herabsetzung der Preise für Mittagsportionen bei den Arbeitslosenküchen.) Das Arbeitslosenkomitee in Rosdzin-Schoppinitz forderte von der Gemeindeverwaltung, die Niederschlagung der Zahlbarkeit der Mittagsportionen, die den Arbeitslosen in den Armenküchen verabreicht werden. Die Gemeindeverwaltung stellte sich auf den Standpunkt,

daß die 5 Groschen keine große Belastung für die Arbeitslosen bilden können, die die Arbeitslosenunterstützungen erhalten, und daß diejenigen, die keinerlei Unterstützungen erhalten, die Mittagsportion schon jetzt frei zugewiesen bekommen. Es wurde auch bekanntgegeben, daß an Sonn- und Feiertagen die Küchen besondere, bessere, sogenannte Sonntagsportionen, herrichten, die unter den gleichen Bedingungen verabreicht werden. —h.

Gieschewald. (Raubüberfall auf einen 60jährigen.) Auf dem Feldwege, in der Nähe der Kolonie Amanda Agnieszka in Gieschewald, wurde der 60jährige Jakob Szeja aus Nickischschacht von einem jungen Mann angehalten und um Aushändigung eines Zündholzes gebeten. Szeja kam auch dem Wunsch des Unbekannten nach und reichte ihm ein Streichholz zu. Plötzlich ergriff der Täter einen Stock, welchen er hinter dem Rücken trug und versetzte dem Ahnungslosen einen wuchtigen Schlag auf die Schulter, so daß der Getroffene zusammenbrach. Auf ein abgegebenes Signal erschienen weitere Personen, welche sich bis dahin in dem nahen Feldgraben versteckt hielten. Dem Ueberfallenen wurde eine Brieftasche mit 25 Zloty, sowie verschieden Privatdokumente geraubt, welche er in der Jackettasche aufbewahrt hatte. Nach der Tat ergriffen die Banditen die Flucht in den nahen Wald. Bei den Tätern soll es sich ausnahmslos um junge Leute handeln. Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Sonntagstag- u. Nachtdienst, sowie den Nachtdienst für die Woche vom 30. 11. bis 5. 12. einschließlich, versieht die Marienapotheke an der ul. Koscielna.

Bismarckhütte. (Große Unruhe bei der Angestelltenschaft der Bismarckhütte.) Nachdem nun das Vorausgesagte eingetreten ist, indem die Entlassungen von 203 Angestellten zum 1. Januar 1932 erfolgen soll und weitere Kündigungen noch folgen dürften, bemächtigte sich der Angestelltenschaft eine große Unruhe. Man veranlaßte deshalb den Angestelltenrat zur Einberufung einer Vollversammlung, die am Dienstag stattfand. An diejenigen, die auf der Entlassungsliste stehen, richtete der Vorsitzende die Mahnung, sich für die Sache auch zu interessieren. Noch ist die Entlassungsliste, die herausgegeben wurde, nicht spruchreif, mithin kann sich noch vieles ändern. Weiter ermahnt der Vorsitzende, keine einzelnen Verträge abzuschließen, denn das wäre ein Verrat an der gesamten Angestelltenschaft. Die Arbeitgeber versuchen mit allen Mitteln, den Tarifvertrag, und damit alle Errungenschaften zunichte zu machen. Alsdann sprachen die Gewerkschaftsvertreter der einzelnen Organisationsrichtungen. Viel neues war aus den Ausführungen nicht zu entnehmen. Nnur das eine hörte man heraus, daß nichts unversucht bleibt, damit das schreckliche Gespenst, die Entlassungen, keine Rechtskraft erwirken. So soll nochmals bei den Behörden angeklopft werden. Sollte dieser letzte Schritt keinen Erfolg mehr haben, dann bleibt uns nur noch die Straße übrig. Nachdem alle Redner die Anwesenden ermahnten, geschlossen mit den Arbeitern den Kampf zu führen, streifte eine rege Debatte auch die rechtliche Seite der zur Entlassung kommenden. Der Vorsitzende wurde aufgefordert, eventuell beim Gericht eine Klage einzureichen. Zu Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag einstimmig angenommen, die zum Abzug kommenden Gelder für die Arbeitslosen nicht mehr nach Kattowitz zu schicken, sondern am Orte zu behalten, damit die hiesigen Entlassenen unterstützt werden könnten. Da nun keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Schlesiengrube. (Transmissionsriemen gestohlen.) In die Werkstatt der Kopalnia „Slonska“ in Schlesiengrube, wurde ein Einbruch verübt und dort u. a. ein Transmissionsriemen gestohlen. Der Riemen weist eine Länge von 16 Metern und eine Breite von 20 cm auf. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt! x.

Pleß und Umgebung

Verordnungen, die nicht beachtet werden.

Vor nicht langer Zeit kam eine Verordnung der Regierung heraus, nach welcher alle Doppelverdiener abgebaut werden sollten. Diese Verordnung scheint im Gemeindeamt Podlesie nicht bekannt geworden zu sein, denn hier gibt es noch immer Doppel- und sogar darüber hinaus -Verdiener. Wir sind weit davon entfernt, den Denunzianten zu machen, verlangen jedoch von einer Gemeindebehörde, der noch obendrein ein Sanacja-Sejmabgeordneter vorsteht, Respekt vor den Verordnungen der Regierung zu haben. Andernfalls müssen wir es mit den Verordnungen der Gemeinde ebenso halten, wie sie es mit den Regierungsverordnungen macht. Es sei daher angeraten, die „Nebenbezüge“ vom Gemeindekassierer und Gemeindeboten etwas genauer anzusehen und nachzuforschen, ob sich davon nicht auch schon leben läßt. Die Arbeitslosen, die, nebenbei gesagt, auch nicht mit „Handschuhen“ angefaßt werden, machen sich so allerhand Gedanken über diese Zustände. Auch wir sind der Ansicht, daß eine Behörde die Anordnungen der obersten Behörde achten soll, wenn sie selbst ernst genommen werden will.

Bradegrube. (Zustände auf Brade II.) Auf dieser Grube scheinen etliche Beamten vergessen zu haben, daß die Arbeiter auch Menschen sind, die einer menschlichen Behandlung bedürfen. Ein junger Steiger dieser Grube will sich anscheinend vor den Vorgesetzten einen guten Namen machen, indem er die Arbeiter so antreibt, daß die armen Schlucker nicht wissen, ob sie noch zurechnungsfähig sind. Wagt einer der Arbeiter dem Steiger zu sagen, daß er nicht mehr kann, so jagt ihn dieser nach Hause. Kommt der Arbeiter aber den nächsten Tag wieder zur Arbeit, so geht das wahnsinnige Getobe von neuem los. Beschwerden beim Betriebsrat fruchten nicht, die Arbeiter wissen nun nicht, wo sie einen Rat suchen sollen. Unserer Ansicht nach sind die Arbeiter an den Zuständen selbst schuld, denn sie stehen den Organisationen fern. Mit einer organisierten Arbeiterschaft werden die Beamten gewiß anders verfahren. Wir wollen hoffen, daß wir den jungen Steiger M. mit diesen Zeilen etwas Menschengefühl eintreiben werden, denn sonst müßten wir den Arbeitern Wege zeigen, auf welchen sie zu ihrem Rechte gelangen werden. *

Emanuelssegen. (Der Briefträger und die dummen Hühner.) „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt, wie Du, den Schmerz“, heißt ein bekanntes Sprichwort, das scheint aber der Briefträger Ryszka, von der Kattowitzerstraße, nicht zu wissen. Er und sein Nachbar P. sind Hühnerzüchter. Die Hühner des P. waren nicht so klug, wie der Postbeamte Ryszka, denn sie bezogen des öfteren Quartier in seinem Stalle. Ergrimmt darüber, ergriff der Briefträger des Nachbarn Hühner und schlug sie halbtot nieder und steckte sie so in einen Kasten, wo sie P. wiederfand. Die Hühnerdressur wird dem Briefträger teuer zu stehen kommen, denn P. erstattete gegen R. Anzeige. — Eine ähnliche Tierquälerei konnte man vorgestern abends auf der Bahnhofstraße beobachten. Mit Zaunlatten und Steinen bewaffnete, halbwüchsige Burschen, hieben auf einen Schäferhund so lange ein, bis er halbtot liegen blieb. Ueber Nacht banden sie den Hund mit Eisendraht an einen Baum, wo er später krepierte. Was soll einmal aus diesen jungen Burschen nur werden? h

Kostuchna-Podlesie. (Gemeindevertretersitzung.) Am Sonnabend, den 28. November, nachmittags 4 Uhr, findet eine Gemeindevertretersitzung im Gemeindebüro Podlesie, mit reichhaltiger Tagesordnung, statt.

Nikolai. (Die Pflasterungsarbeiten auf der ulica Jamny.) Wegen Mangel an Steinen sowie wegen des angebrochenen Frostes sind die Arbeiten ins Stocken geraten, worüber die Einwohner genannter Straße nicht besonders erbaut sind, denn jahrelang hatten sie die Bitte an den Magistrat wiederholt, damit er sich endlich dieser vergessenen Straße annehme. Es wäre angebracht, daß der Magistrat der Firma ein wenig auf die Fersen tritt, so daß doch endlich genannte Straße dem Verkehr übergeben werden kann, denn man kann nicht verlangen, daß die Einwohner für den Winter ohne Kohle bleiben. Auch wird es wohl keine großen Schwierigkeiten bereiten, den Bürgersteig von den Steinen zu befreien und dem Verkehr zu übergeben. b.

Orzesche. (Von den Arbeitslosen in unserer Gemeinde.) Orzesche ist eine Gemeinde von über 5000 Einwohnern. Keine Industrieunternehmungen, wie Gruben, Hütten oder Fabriken sind vorhanden. Auch der Handel ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen ins Stocken geraten, so daß man sagen kann, Orzesche ist eine arme Gemeinde. Dafür ist sie aber reich an Arbeitslosen, die von der Gemeinde unterhalten werden sollen. Eine arme Gemeinde kann den Arbeitslosen eben nicht so viel bieten, als eine Gemeinde, die ein größeres Einkommen hat und reich an Industrieunternehmungen ist. Zum Beispiel die Gemeinde Ober-Lazisk hat zwei Gruben, Brade 1 und 2, eine Sprengstoffabrik, ein großes Elektrowerk und zählt auch nicht mehr Einwohner als Orzesche. Mithin kann Ober-Lazisk den Arbeitslosen, von denen es eine kleinere Zahl aufweist, mehr bieten. Die Arbeitslosen verstehen diese Angelegenheit nicht und werfen den Gemeindevertretern vor, daß sie zu wenig für die Arbeitslosen sorgen. Andauernd kann man hören: Warum gab es in Ober-Lazisk dies und jenes? Warum bekommen wir das nicht. Bemerken müssen wir, daß in den Gemeinden, in welchen Betriebe vorhanden sind, Sammlungen zugunsten der Arbeitslosen getätigt werden, was in einer Gemeinde wie Orzesche man nicht machen kann. In den Betrieben arbeiten aber Leute aus vielen Gemeinden und ihre Gemeinden kommen nicht in den Genuß des von ihnen gespendeten Geldes, um den Arbeitslosen helfen zu können. Um den Arbeitslosen in den Gemeinden, die kein Einkommen haben, gerecht zu werden, wäre es angebracht, wenn seitens der Wojewodschaft eine gerechte Verteilung der Gelder je nach Stand der Gemeinde vorgenommen würde, damit den Gemeindevorstehern in den armen Gemeinden nicht so große Schwierigkeiten von seiten der Arbeitslosen bereitet werden. Schließlich sind die Bürger in allen Gemeinden gleich und beanspruchen gleiche Behandlung. *

Rybnik und Umgebung

Totschlagsaffäre im Kreise Rybnik.

Der Tote in Sträuchern verborgen aufgefunden.

In den Abendstunden zum 25. d. Mts., lauerte der 31jährige Eduard Dzial aus der Ortschaft Gogolow, Kreis Rybnik, auf dem Feldwege in der Gemeinde Mszany, drei jungen Leuten auf, welche von einem Vergnügen heimkehrten. Bei den jungen Leuten handelt es sich um den 17jährigen Alois Rugor und den gleichaltrigen Erich Goraus, sowie um die 18jährige Emilie Nogla, alle in der Ortschaft Gogolow wohnhaft. Dz. verbarg sich in einem Feldgraben und feuerte plötzlich auf die Herannahenden mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Nogla und Goraus begaben sich nach dem nächsten Polizeikommissariat und machten dem dort anwesenden Schutzmann von der Schießerei Mitteilung. Die Beiden gaben ferner an, daß Rugor, durch mehrere Schüsse getroffen, blutüberströmt zusammengebrochen sei. Die Polizei begab sich an die näher bezeichnete Stelle, um nach dem Rechten zu sehen. Rogur wurde allerdings nicht vorgefunden. Im Laufe der weiteren polizeilichen Untersuchungen gelang es, am darauffolgenden Tage, in einem Gebüsch die Leiche des Rogur aufzufinden. Der Tote wurde in die Leichenhalle geschafft. Nach einer genauen Beschreibung wurde auch inzwischen der Täter ermittelt und festgenommen. Es erfolgte die Einlieferung in das Gerichtsgefängnis. x.

Loslau. (Deutsche Volksbücherei.) Die deutsche Volksbücherei in Loslau befindet sich auf der Wallstraße 33, bei Herrn Knoska und ist Dienstag und Freitag von 3 bis 5 Uhr nachmittags, Sonntag von 10 bis 12 Uhr, geöffnet. Ihr reicher Bestand von 450 Bänden, wobei neuere Autoren stark berücksichtigt sind, geben jedem die Möglichkeit, sich mit dem guten deutschen Buch zu versorgen. Mäßige Einschreibe- und Leihgebühren erlauben es jedermann, die Bücherei zu benutzen. Arbeitslose erhalten Bücher umsonst!

Radlin. (3000 Zloty Brandschaden.) In den Stallungen des Franz Brzoza in Radlin brach Feuer aus, durch welches verschiedene Tischlerwerkzeuge im Werte von 3000 Zl vernichtet wurden. Das Objekt war bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 3000 Zloty versichert. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

47)

„Diese Lieder wachsen einem schon aus dem Halse, Chaumette — findet Ihr das nicht auch? Es ist mit einem Wort geschmacklos, ewig ein und dasselbe zu singen. Seit drei Jahren höre ich in Paris keine andere Musik mehr, als dieses verdrehte: Allons, enfants de la patrie — — —“

Der Zug mußte jetzt dicht unter den Fenstern des Refektoriums sein. So nahe klangen die Stimmen des gröhlenden Pöbelhaufens.

„Die Weiber brüllen immer am lautesten, Bürger Chaumette!“

Poignard hatte ganz vergessen, daß der Führer der Cordeliers noch immer hinter dem hohen Lehnstuhl kniete und sich der törichten Hoffnung hingab, daß man ihn hier nicht finden würde, wenn man jetzt wirklich in das Refektorium trat, um den Klub der Cordeliers, mit dem Robespierre jetzt den Anfang gemacht hatte, vollends auszuheben.

„Ihr erlaubt doch, daß ich das Fenster öffne, Bürger Chaumette?“

„Ich flehe Euch an, Poignard, löscht die Lichter aus. Wenn sie sehen, daß hier oben noch Licht brennt, dann kommen sie herauf!“

„Aber es sind doch nur ein paar Weiber und eine Handvoll Besoffener, mein teuerster Chaumette — doch, wenn Ihr das wünscht, wenn Euch das beruhigt — — —“

Poignard trat an den Kamin und löschte die Kerzen aus.

Es war jetzt in dem Refektorium stockfinster. Der Maler tastete [illegible] nach dem Fenster und öffnete dessen Flügel.

Fackelschein drang von unten herauf.

„Es lebe die Freiheit!“ tönte es wieder von unten herauf.

„Sapristi, das solltet Ihr doch sehen, Chaumette, das solltet Ihr Euch unter keinen Umständen entgegen lassen, diesen nächtlichen Fackelzug. So kommt doch hervor, Chaumette!“

Aber der war nicht um alles in der Welt dazu zu bewegen, seinen vermeintlichen Unterschlupf hinter dem Lehnsessel zu verlassen und an das Fenster zu treten.

„Wenn sie heraufkommen, Poignard, wenn sie heraufkommen,“ stotterte er in einem fort.

„Dann laßt sie doch kommen! Man stirbt doch nur einmal, und heutzutage immer in der gleichen Lage. Es stirbt sich horizontal, auf der Guillotine oder im Bett, wie es sich für so viele horizontal gelebt hat!“

Poignard brach in wildes Lachen aus.

* * *

Das kleine „Cafee du Glaive“ hatte Aristide Poignard schon seit einigen Wochen zu seiner Stammkneipe erhoben. Wenn er seinen „Dienst“ im Torweg beendet und Chaumette Bericht erstattet hatte, traf er sich regelmäßig mit Fleurette an der Ecke der Straße Saint Roch und Saint Honoree. Arm in Arm traten dann die beiden die nächtliche Wanderung bis an die Grenze der fernen Vorstadt Saint Michel an. In dieser Gegend kannte sie kein Mensch, und dann — der Blutgeruch, der aus dem nahegelegenen, nun zum Gefängnis der Republik umgewandelten Luxembourg aufstieg, wo die Hunderte den Morgen der Hinrichtung erwarteten, war so recht etwas für Aristide Poignards überreizte Nerven. Der Schein über die zwanzig Franken, den er an jedem Tage aus den Händen Chaumettes für seine Tätigkeit als italienischer Orangenhändler im Torweg erhielt, wanderte dann in die Tasche Lerouges. So nannten Aristide Poignard und die Bohemiens, sowie die Damen des „Palais Royal“, mit denen er sich allnächtlich hier traf, kurzerhand den kugelrunden Pierre Puligne, der das immer sehr gutgehende Geschäft betrieb. Denn der war eines Tages von dem Revolutionsplatz zurückgekommen und hatte eine mit dem Blut der Enthaupteten getränkte Serviette als Reklame in das Schaufenster des „Cafee du Glaive“ gelegt, und seitdem hieß er in aller Wet Mund: Lerouge.

Es war eine warme Nacht. Draußen im Garten de Luxembourg prangten die Roßkastanien und der Flieder in vollem Flor. Lerouge hatte ein paar Tischchen aus dem Restaurant heraustragen lassen. Die standen nun auf der Gasse. Der Wind trieb den süßen Duft der blühenden Bäume und Sträucher herbei und der Atem des Frühlings schien sogar für Stunden den aus dem Luxembourg emporsteigenden Blutgeruch in der Phantasie der vor dem Cafee versammelten Gäste zu überbieten. Es war gegen zehn Uhr abends, und man schrieb den sechzehnten Germinal des Jahres Zwei.

In dieser schönen und warmen Nacht hatte Lerouge für Unterhaltung seiner Gäste gesorgt. Eine Musikerbande gab ihre Weisen zum besten, und infolgedessen drängte es sich bald um die wenigen Tische, so daß man kaum ein Plätzchen zu finden vermochte.

Das Künstlertrio, das Lerouge sich zu verschaffen gewußt hatte, bestand aus einem jugendlichen Violinspieler, einem Alten, der das Cello strich, und einer Frau, deren weiche Sopranstimme eben durch die Milde des Frühlings hallte.

Es war ein sentimentales Lied, das die junge Frau da unter den lebhaften Beifallsbezeugungen ihres Publikums zum besten gab. Auch Aristide Poignard, an den sich Fleurette schmiegte, gefiel dieses Lied. Entsprach es doch so ganz dem Geiste jener Tage in seiner fürchterlichen Mischung von Gefühlsüberschwang und brutaler Grausamkeit.

„Das Lied könnte Auguste Rodeur zum Verfasser haben,“ sagte Aristide Poignard zu Fleurette und schlag zärtlich seinen Arm um die Hüften des Mädchens.

Er brach plötzlich in ein krampfhaftes Lachen aus und spie dann verächtlich vor sich hin.

„Noch eine Flasche Beaujolais, Lerouge!“

„Zu dienen! Das ist die dritte, Bürger Poignard! Damit es bei der Rechnung nicht zu Differenzen kommt!“

„Schön, die dritte.“

Aristide Poignard wandte sich wieder an Fleurette.

„Ich habe von dem Dichter Rodeur lange nichts mehr gehört. Wer weiß, ob er überhaupt noch unter den Lebenden weilt. Das kann man heutzutage von keinem Menschen so ohne weiteres annehmen, wenn man ihn ein paar Wochen nicht gesehen hat.“

Poignard war plötzlich ernst und nachdenklich geworden. Der blutfarbene Beaujolais stand schon eine ganze Weile unberührt vor ihm im Glase, und Fleurette sah ihn besorgt an.

„Weißt du, wo ich hinmöchte, Fleurette?“ sagte er unvermittelt.

„Wohin, Aristide?“

„Hinüber in den Luxembourg. Würdest du mich begleiten?“

„Aber jetzt in der Nacht, Aristide — und dann — — —“

„Was hast du für Bedenken, Fleurette?“

„Ich bin abergläubisch, Aristide, wie die Mädels aus dem „Palais Royal“ schließlich doch alle abergläubisch sind. Ich halte es für besser, die Berührung mit dem Luxembourg und dem Saint Lazare in diesen Tagen zu meiden!“

„Du fürchtest dich also, Fleurette?“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Eine famose Leichenpredigt.

Es ist schon eine altbekannte Tatsache, daß manche Priester der christlichen Nächstenliebe bei Begräbnissen ihrem Stande durchaus keine Ehre machen. Nicht genug an dem, daß in der Kirche von der Kanzel herab gegen den Unglauben, gegen Bolschewismus und Sozialismus gewettert wird, benutzen solche junge Heißsporne die Gelegenheit noch bei Begräbnissen, um einem Verstorbenen, der bei Lebzeiten nicht zu ihren treuesten Schäflein zählte, eins auszuwischen. Es sind Fälle vorgekommen, wo der „würdige" Priester einen Kranz mit roten Schleifen am Sarge des Toten nicht leiden konnte. Eine rote Fahne wirkt auf diese Unduldsamen wie das rote Tuch auf einen Stier!

Daß diese betreffenden Priester (es gibt auch rühmliche Ausnahmen) bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen Unglauben und das Freidenkertum wettern, finden wir schon einigermaßen begreiflich, denn diese fürchten doch um ihr gutes Geschäft. Daß aber die Leidtragenden anstatt einer Leichenrede eine Hetzrede anhören sollen, die sich solche Priester obendrein noch gut bezahlen lassen, ist denn doch ein wenig zu stark. So wußte der Priester bei dem Begräbnis der Frau Szopiak am vorigen Samstag am katholischen Friedhof in Bielitz nichts anderes zu reden, als von dem gottlosen Bolschewismus in Rußland, welcher angeblich das größte Unglück auf der Welt darstelle. Die russischen Sowjets wären die Vernichter der Religion. Der Begründer des sowjetrussischen Bolschewismus stünde angeblich schon vor Gottes Richterstuhl usw. Von der Verstorbenen wurde gar keine Erwähnung getan, wie sie geheißen oder wie alt sie war. Kurz und gut, nach der Leichenrede dieses jungen Pfäffleins zu schließen, klang dieselbe so, als wenn Lenin im Sarge liegen würde und nicht die Frau eines alten, arbeitslosen Arbeiters. Für eine solche Bolschewistenvernichtungsrede ließ sich dieser Priester einen recht schönen Geldbetrag bezahlen! Wir sind der Ansicht, daß für Schimpfreden nicht noch bezahlt werden soll. Wenn das Pfäfflein noch keine Leichenrede halten kann, so soll er das lieber ganz und gar bleiben lassen.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 27. November (Serie Rot)
Artur Schnitzlers „Der Puppenspieler"; hierauf „Liebelei". Anfang jedesmal um 8 Uhr abends.

Samstag, den 28. d. Mts., 4 Uhr nachmittags, außer Abonnement, eine Schülervorstellung von „Jedermann", zu bedeutend ermäßigten Preisen. —

Sonntag, den 29. d. Mts., außer Abonnement, 4 Uhr nachmittags, eine einmalige Wiederholung des Kindermärchens „Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich", dessen erste Aufführung alle Kinder in helles Entzücken versetzt hat. Halbe Preise. — Sonntag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, außer Abonnement: „Der Schlüssel zum Paradies", ein Schwank von Julius Horst, der im Wiener Schauspielhaus 3 Monate en suite gegeben wurde. Der 2. und 3. Akt des Schwankes spielen in der österreichischen Garnison St. Pölten. Der Träger dieses Militärschwankes ist Peter Preses. Es spielen die Damen: Flanz, Kurz, Walla und Weber, die Herren: Brück, Kayer, German, Naval, Reichert, Reissert, Schüller und Zimmermann.

Dienstag, den 1. Dezember, gibt Dela Lipinskaja ihren einzigen Abend. Mit völlig neuem Programm. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt. Da Frau Lipinskaja nur diesen Abend verfügbar hatte, muß das Dienstag-Abonnement auf Samstag, den 5. Dezember verlegt werden.

Dela Lipinskaja, die unvergleichliche Künstlerin bringt unter der Devise: „Lachen am laufenden Band" eine neue Auswahl aus ihrem unerschöpflichem Programm.

Pressestimmen: Wien: „Arbeiter-Zeitung": Ihre Kleinkunstwerke, die in Wirklichkeit Werke ganz großer Kunst sind, wurzeln im parodistischen Witz... Selbst wenn Dela Lipinskaja als ihre eigene Begleiterin am Klavier sitzt, ist sie eine Schauspielerin und eine große Schauspielerin; vom Instrument losgelöst, vermag sie mit ein paar knappen, andeutenden Gebärden Menschengestalten plastisch zu charakterisieren.

Bei dem Gastspiel „Dela Lipinskaja" am 1. Dezember genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht sowie eine 10prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten

Der Kartenvorverkauf findet für alle 3 Serien gleichzeitig am Freitag, den 27., und Samstag, den 28. d. Mts., von 10 bis 12½ Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt. Zumal nur eine Aufführung gegeben wird, ist ein serienweiser Vorverkauf untunlich.

Eine telephonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abstempelung vorgewiesen werden müssen.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. — Ab 30. November allgemeiner Kartenvorverkauf.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslokalen im Stadtgebiete ab 27. November 1931 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilogramm Kornbrot (65prozentig) 44 Groschen, 1 Kilogramm Schwarzbrot 40 Groschen. Die Uebertretungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Artikel 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. August 1926 Dz. U. Rz. P. Nr. 91 Poz. 527 einer strengen Bestrafung.

Motorradunfall. Am Mittwoch, den 25. d. Mts., ½5 Uhr nachmittags, ereignete sich ein Motorradunfall auf der 3. Maistraße, gegenüber dem Hotel Präsident, der ziemlich glimpflich abgelaufen ist. Ein Motorrad fuhr vom Stadtberg gegen den Bahnhof in ziemlich scharfem Tempo. Bei der Kreuzungsstelle der elektrischen Straßenbahn stand gerade ein Wagen, der auf den aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Wagen wartete. Infolgedessen konnte der Motorradfahrer das von der Dammstraße gegen die 3. Maistraße kommende Autotaxi nicht bemerken, so daß derselbe mit dem Autotaxi zusammenprallte. Dabei wurde der 21 Jahre alte Gewerbeschüler Franz Szade, der auf dem Soziussitz saß, von demselben geschleudert und erlitt sehr schwere Verletzungen, während der Motorradfahrer etwas leichter verletzt wurde. Beide wurden von der Bielitzer Rettungsabteilung in das Bielitzer Spital überführt. Alle Motorfahrzeuge sollten sich schon endlich das schnelle Fahren im Stadtgebiet abgewöhnen!

Die internationale Kreditkrise

Im Mittelpunkt des großangelegten Referates Rudolf Hilferdings auf dem Leipziger Kongreß des Afa-Bundes stand die internationale Kreditkrise, die zum gegenwärtigen Währungschaos und damit zu einer weiteren gewaltigen Verschärfung der Krise der Weltwirtschaft führte. Nicht eine Krise des Kredits noch weniger die Krise der Währungen haben die gegenwärtige Wirtschaftskrise ausgelöst. Ein guter Teil des Referates von Hilferding war eben der Ablehnung von Behauptungen gewidmet, das Entstehen der Krise sei auf die Unzulänglichkeit des Kreditwesens zurückzuführen. Die Krise entstand aus ganz anderen Ursachen, in deren Folge auch das internationale Kreditwesen erschüttert wurde, was wiederum zur Erweiterung und Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beitrug.

Aus Raumgründen müssen wir hier darauf verzichten, die außerordentlich lehrreiche Analyse, die Hilferding auf dem Leipziger Kongreß über die Ursachen der Krisenentstehung gab, eingehend zu schildern. Nur die Hauptzüge dieser Darstellung seien hier verzeichnet. Die kapitalistische Produktion mit ihrer Wirtschaftsanarchie erzeugt stets Mißverhältnisse der Produktion, die dann zu krisenhaften Erschütterungen führen. Daß aber die gegenwärtige Krise ein so gewaltiges Ausmaß annahm, ist die Folge des Weltkrieges, dessen wirtschaftliche Folgewirkungen erst in der gegenwärtigen Krise liquidiert werden. Hilferding schilderte die großen Strukturveränderungen, die durch den Krieg in der Weltwirtschaft eingetreten sind. Diese waren: Die Umwälzung in der Agrarproduktion durch Ausweitung der Anbauflächen infolge hoher Preise während des Krieges und der Nachkriegszeit und durch Intensivierung der Produktion. Die erstarkte politische Macht der Bauern, die die Regierungen veranlaßten, ihnen hohe Preise für ihre Produkte zu bewilligen, trug zu einer starken Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion bei. Die Entwicklung der Technik und ihre Einführung in Industrie und Landwirtschaft, ihr Uebergreifen nach Europa — die Rationalisierung in ihren vielen Gestalten. Die Industrialisierung der Agrarländer, das Entstehen von neuen Staaten, der wirtschaftliche Nationalismus, der in diesen Staaten neue Produktionszweige schuf. Die Folgen der Währungsstörungen in der Nachkriegszeit, der Inflation und der Deflation, auf den Welthandel, die übersteigerte Kapitalausfuhr, die künstliche Stützung der Preise durch Monopolbildung, die mit Hilfe des Finanzkapitals und durch staatliche Maßnahmen überall stark vorgedrungen ist. Alle diese Momente zusammen führten zu gewaltigen Mißverhältnissen, die sich in der gegenwärtigen Krise entladen mußten. Entwickeln sich einige Produktionszweige übermäßig, so überträgt sich das auf andere, und so entsteht eine allgemeine Ueberproduktion. Wieso kam es, daß diese Widersprüche nicht gleich nach Beendigung des Krieges zur Krise führten? Zwei Momente haben den Ausbruch der großen Krise aufgehalten. Der große Warenhunger nach dem Waffenstillstand, der noch Jahre andauerte, löste eine Konjunktur nach Verbrauchsartikeln aus. Als sie aufhörte, kam eine Periode der großen Anlagetätigkeit, in der die Errungenschaften des technischen Fortschritts verwirklicht wurden. In diesen beiden Perioden wurden daher die verborgenen Mißverhältnisse überdeckt. Die Krise brauchte noch nicht zum Ausbruch zu kommen, sie entstand erst, als auch die Anlagetätigkeit zu Ende ging.

Die Produktions- und Absatzkrise, die infolge jener Mißverhältnisse entstand, wurde nun durch die Kreditkrise außerordentlich verschärft. Die Verbindung zwischen Industrie und Finanzkapital wurde aus Gründen, die von Hilferding eingehend geschildert wurden, immer enger. Die Störung in der Krise war aber um so größer, je enger diese Verbindung ist; denn die Krise traf infolge der engen Verflochtenheit des Industrie- und Finanzkapitals auf eine Wirtschaft, in der das Kreditwesen stärker ausgespannt war, als in irgendeiner früheren Phase des Kapitalismus. Hilferding zeigte nun die kapitalistischen Widersprüche des Kreditwesens auf. Seine Darstellung diente zur Bekräftigung der Tatsache, daß im Kapitalismus privatwirtschaftliches und volkswirtschaftliches Interesse auseinandergehen. Das internationale Finanzkapital — das sind die großen Banken — handelten, von ihrem privatkapitalistischen Gesichtspunkt gesehen, folgerichtig. Gerade das führte aber zur gewaltigen Verschärfung der Wirtschaftskrise und verursachte die größten Verluste. Das Finanzkapital sah nämlich seine im In- und Ausland ausgeliehenen Forderungen gefährdet. Neben der Produktions- und Absatzkrise, die viele Kredite einfrieren ließ, wurde das Mißtrauen des Finanzkapitals durch politische Spannungen, Schwierigkeiten der Staatsfinanzen, Entwertung einer Anzahl von Währungen, erweckt. Aus diesem Grunde enthielten sie sich immer mehr von der Vermittlung langfristiger Anleihen und gaben ihre Kredite in kurzfristiger Form. Die Volkswirtschaften brauchten aber langfristige Kredite, und da die Unternehmungen gezwungen waren, sich kurzfristiger Kredite zu bedienen, wurden diese vielfach trotzdem langfristig angelegt. Als nun das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der Schuldner erschüttert wurde, verlangten die Banken Rückzahlung der kurzfristigen Kredite, was in dem geforderten Ausmaß in den meisten Ländern nicht möglich war. Daher die Einstellung der Zahlungen z. B. in Deutschland. Sehr aufschlußreich waren Hilferdings Ausführungen zu diesem Punkt. Der Hoover-Plan, der Aufschub der Reparationszahlungen um ein Jahr, verdankte sein Entstehen gerade diesen kurzfristigen Krediten. Um diese nicht zu gefährden, wurde die Zahlung der Reparationen und der internationalen Kriegsschulden gestundet. Dank dieser Stundung standen in der Tat die kurzfristigen Forderungen des Auslandes an deutsche Schuldner noch nie so günstig, als im Zeitpunkt, wo sie im gewaltigen Umfang gekündigt wurden. Da nämlich Reparationen nicht zu zahlen waren und die Handelsbilanz Deutschlands sich günstig entwickelte, ergaben sich Monat für Monat erhebliche Ausfuhrüberschüsse. Daher hätten die deutschen Zinszahlungen an das Ausland ungestört vor sich gehen können. Das Mißtrauen des Auslandes führte aber dazu, daß auch die Kapitalsummen zurückverlangt wurden. Die plötzliche Uebertragung solcher gewaltiger Summen war jedoch unmöglich, und so mußte es zur Einstellung der Zahlungen kommen. Privatwirtschaftlich war die Haltung der Auslandsbanken richtig, und gerade diese privatwirtschaftlich richtige Haltung der Banken sprengte das Kreditsystem. Nun ist aber im Kapitalismus gerade das Kreditsystem der einzige Punkt, wo an sich keine völlige Anarchie zu herrschen braucht. Gibt es doch im Kapitalismus gerade in der Geldwirtschaft Organe, die großen Notenbanken, die für sich allein und im internationalen Zusammenwirken wenigstens die stärkste Anarchie der Geld- und Kreditwirtschaft beseitigen könnten. Die zentralen Notenbanken haben aber völlig versagt. Die Erschütterung des Kreditsystems, wie auch die akute Kreditkrise hätte vermieden werden können, wenn die mächtigsten Notenbanken ihre Geldvorräte nicht eingesperrt hätten und wenn sie bereits gewesen wären, den kreditbedürftigen Ländern Kredite in dem erforderlichen Umfang zur Verfügung zu stellen. So hätte nach Hilferding auch die deutsche Bankenkrise abgewendet werden können, wenn gleichzeitig mit dem Hoover-Plan Deutschland ein langfristiger großer Kredit von den Vereinigten Staaten und Frankreich gewährt worden wäre. Um die englische Kreditkrise zu verhüten, wäre schon ein vielleicht zehnmal so großer Kredit notwendig gewesen. Um die heutige Kreditkrise zu bannen, müßten die Vereinigten Staaten und Frankreich ihre Goldschätze der Welt restlos zur Verfügung stellen. Daß die Zentralbanken derart versagten, obwohl es in ihrer Macht lag, das internationale Kreditsystem zu retten, daß sie ihre planwirtschaftlichen Möglichkeiten nicht erkannten, darin liegt eine Bestätigung der Behauptung über die Anarchie des Kapitalismus, wie kein Zusammenbruchstheoretiker es sich hätte vorstellen können.

Die Krise hat ihren Grund nicht in den Geldverhältnissen, und so kann sie auch nicht behoben werden durch Aenderung des Geldwesens. Diese an die Adresse derjenigen gerichtete Mahnung, die die Belebung der Krise von irgendeinem Währungswunder erwarten, war in unserer gegenwärtigen Lage besonders angebracht. Nicht Währungswunder, sondern die Abkehr von den Methoden, die zur Krise führten, können eine Besserung der Wirtschaftslage bringen. Hilferding zeigte die kapitalistischen Wege, die dazu offen stehen, die allerdings scharfe staatliche Eingriffe erfordern, damit die Bankpolitik in gemeinwirtschaftlichem Sinne geführt, Fehlinvestitionen verhindert, die überhöhten Monopolpreise aufgelockert und die Konsumkraft erhöht wird. Diese kapitalistischen Wege zur Krisenerleichterung und Krisenbehebung werden freilich die Anarchie der kapitalistischen Produktion nicht zum Verschwinden bringen und damit ist, solange der Kapitalismus besteht, die Krisengefahr nicht gebannt. Trotzdem kann der Kapitalismus an seinen inneren Widersprüchen nicht zugrunde gehen. Was seinen Sturz ermöglicht, ist allein der Wille der Menschen, die ihn nicht mehr haben wollen. Diesen Willen in den Menschen zu erzeugen, ist, ob Konjunktur, ob Krise, die ständige Aufgabe eines jeden Sozialisten. A. H.

Oesterreichischer Hilfsverein. Alle Mitglieder, die bei der Weihnachtsbescherung beschenkt werden wollen, haben sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember, nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr im hiesigen Konsulate zu melden. Es werden nur jene berücksichtigt, die Mitglieder des Vereins sind, und muß die Mitgliedskarte mitgebracht werden. Der Vorstand.

Kundmachung. Auf dem Gebiete der Stadt Biala wurde ein Portemonnaie mit einem kleinen Geldbetrag gefunden. Der Verlustträger kann sich beim Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 8, in den Amtsstunden dasselbe abholen.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 27. November, von ½7—½8 Uhr abends: Reigenprobe, um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 28. November, um 6 Uhr abends: Theaterprobe

Sonntag, den 29. November, ½10 Uhr vorm.: Ordentliche Handballspieler-Versammlung. 5 Uhr nachm.: Spielabend. Die Vereinsleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Altbielitz.

Am Sonntag, den 29. November 1931 findet um ½10 Uhr vormittags im Gasthause des Herrn Andreas Schubert eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. die politische und wirtschaftliche Lage, 2. die Antikriegsbewegung, 3. Allfälliges. Referate deutsch und polnisch. Das deutsche Referat wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz halten. Genossen und Genossinnen erscheint alle!

Sozialdemokratischer Wahlverein Vorwärts in Kamitz. Am Sonntag, den 29. November, findet um 3 Uhr nachmittags, im Gemeindegasthaus in Kamitz, eine Volksversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage; 2. Die Antikriegsbewegung; 3. Allfälliges. Referate deutsch und polnisch. Deutsch wird Sejmabgeordneter Genosse Johann Kowoll aus Kattowitz referieren. Parteigenossen, sorget für einen Massenbesuch!

Verein jugendl. Arbeiter und der T. U. R. in Lipnik. (Einladung.) Am Sonntag, den 29. November 1931 veranstalten die Jugendvereine von Lipnik, um 6 Uhr abends, im Gasthaus des Herrn Englert in Lipnik eine Trauer-Akademie, unter Mitwirkung des Arbeitergesangvereines „Freiheit" zu Ehren des verstorbenen Genossen Georg Feikes. Zum Vortrage gelangen Gesang-, Musik- und Einzelvorträge sowie Theaterstücke. Entree freie Spende. Die Genossinnen und Genossen werden zu dieser Akademie herzlichst eingeladen.

Schulpfennig-Vereinsfest. Einladung zu dem am 28. November 1931 im Gasthause des Herrn Genser in Nikelsdorf stattfindenden Schulpfennig-Vereinsfeste. Geboten werden Chöre der beiden Gesangvereine sowie Vorführungen des Vereins „Freie Turnerschaft". Nach Schluß der Vorträge Tanz. Der Reinertrag wird für die Weihnachtsbescherung armer Schulkinder verwendet. Beginn 7 Uhr abends. Eintritt: Im Vorverkauf 1 Zl., an der Kasse 1.50.

Für unsere Frauen

Wie erzieht man sein Kind richtig?

Von Friedrich Meyer.

Laß das Kind in Frieden.

Else sitzt auf einem Stuhl am Fenster und macht Handarbeiten. Das ist immer etwas Schweres für sie. Die kleinen Finger sind so ungeschickt. Dazu schwitzen ihre Hände leicht, so daß die Handarbeit meist recht schmutzig ist. Die Mutter hat daher immer mit Else gezankt. So bedeuten Handarbeiten für Else immer Tränen.

Heute kümmert sich die Mutter absichtlich nicht um ihr Mädel und denkt: Mag sie nur einmal arbeiten, wie sie will. Nach zwei Stunden kommt Else freudestrahlend zur Mutter. Diese ist erstaunt über die Handarbeit, die Kreuzstiche sitzen ganz sauber. „Siehst du du kannst es, Else." Darauf drückt sich das Kind an die Mutter und sagt ihr leise ins Ohr: „Weißt du, warum es heute so gut ging? Weil du heute nicht gezankt hast." Und dabei merkt Else gar nicht, daß die Mutter rot geworden ist.

„Sag' danke".

Ich war bei Bekannten. Die Mutter empfing mich, ihren vierjährigen Jungen an der Hand. Ich hatte ihm einen Schokoladenmaikäfer mitgebracht und drückte ihm diesen in die Hand. Glückstrahlend preßte er das kleine Geschenk an sich. Da begann die Mutter: „Wie heißt es?" Schweigen. Sie wiederholte die Frage. Schweigen. Mit einem Griff hatte sie dem Jungen den Maikäfer weggenommen. „Wie heißt es?" Keine Antwort. Der Junge sieht, daß bei dem Besitzwechsel des Geschenkes der Maikäfer eines seiner Pappbeine verloren hat und stimmt ein Mordsgebrüll an. Die Mutter schlägt ihren Jungen. „Sag' danke!" Schließlich wird das heulende Kind ins Nebenzimmer gesperrt, die Mutter ist hochrot vor Zorn, und ich bin auch verärgert. Ich wollte eine Freude machen, nun liegt der unschuldige Käfer stark mitgenommen auf dem Tisch und hat nur allgemeine Verärgerung gebracht. Die Mutter entschuldigt sich: „Er muß doch danke sagen!" Gewiß, sie hat recht. Ich weiß aber auch, daß Kinder keine Zirkuspferde sind, die sich in ihrer Dressur beliebig oft vorführen lassen, und daß ein Kind wohl sonst „danke" sagt, aber im gegebenen Augenblick doch nichts herausbringt.

Sprich möglichst wenig in der Erziehung.

Menschen formen, Charakter bilden geschieht durch Handeln und Vorbild, aber nicht durch lange Reden. 60 Nörgeleien in einer Stunde machen das Kind nervös oder stumpf.

Wie oft steht eine Mutter vor ihrem Kind, hält eine lange eindringliche Strafpredigt und wundert sich, daß diese an dem Sünder so vorbeirauscht. Wüßte die Mutter immer, was in dem kleinen Kopf dabei vorgeht, sie würde innehalten in ihrem Redefluß.

Da klagt mir z. B. eine Bekannte, daß sie ihrem Söhnchen erst gestern eine große Rede gehalten habe, daß er zwar aufmerksam zuhörte, heute aber dieselbe dumme Angewohnheit zeigte. Daraufhin hole ich mir einmal den kleinen Kerl und frage eindringlich, was die Mutter ihm gestern sagte. Er weiß von nichts. Als ich ihm Vorwürfe mache, erklärt er: „Du, Onkel, wenn Mutter zankt, kann ich gar nicht aufpassen, was sie sagt. Ich muß da immer auf ihren Hals sehen, da geht etwas ganz schnell auf und ab." (Das „Etwas" war der Kehlkopf.)

Lerne befehlen.

Wenn du befehlen mußt, dann befiehl kurz, klar, ernst, voll Wärme, und vor allem achte, daß dein Befehl ausgeführt wird.

Eine Mutter sitzt mit einer Bekannten im Garten. Beide sind im eifrigen Gespräch. Die dreijährige Gretel spielt in einiger Entfernung. Sie hat sich einen Topf Wasser geholt und formt eben aus nasser Erde „Klöße". Ihr Kleid hat schon bedenkliche Flecken. Da ertönt Mutters Stimme: „Steh sofort auf! Was tust du da?" Gretel richtet sich auf. Da sieht sie Mutter schon wieder im eifrigen Gespräch. Langsam bückt sie sich wieder und dreht weiter „Klöße". Nun wühlt sie mit den Händen ein Loch in die Erde. Das ist der Ofen. Da ertönt Mutters Stimme wieder: „Aufstehen! Ich habe es dir schon einmal gesagt!" Im nächsten Augenblick ist die Mutter mit der Bekannten wieder tief im schönsten Klatsch versunken.

Gretel holt sich einen leeren Blumentopf, füllt ihn mit „Klößen" und will diese eben „kochen". Da — entdeckt die Mutter die Schmutzflecken auf Gretels Kleid. Im Nu ist sie bei Gretel ein Hagel von Schimpfworten, Püffen und Ohrfeigen folgt. Armes Gretel — arme Mutter! Hätte sie von Anfang an auf Ausführung ihres Befehls geachtet, dann wäre Gretels Kleid sauber geblieben und es hätte keine unschöne Prügelszene gegeben.

Sei vorsichtig mit Kosenamen.

Die Schule war zu Ende. Mit jugendlichem Lärm stürmten die Jungens auf die Straße. Eben verließen vier stämmige Knaben das Gebäude. In dessen Nähe stand eine Frau, die einen der vier zu sich rief: „Bubi!" Der Junge wurde dunkelrot. Daß seine Mutter diesen Kosenamen auch gerade hier vor seinen Klassenkameraden aussprach! Er hörte noch, wie sie im Abziehen „Bu—biiii" höhnten. Morgen würde ihm die ganze Klasse „Bubiiii" entgegenbrüllen. Wahrscheinlich blieb ihm der Spitzname noch lange zufhaften. Zögernd trat der Junge auf die Mutter zu. Diese aber wunderte sich, daß ihr Junge, der sonst an ihr hing, ihr heute so mürrisch entgegentrat.

Erziehe dein Kind nicht zur Lüge.

Hilda, die kleine Fünfjährige, füllte sonst als rechter Sonnenschein das Haus mit Jubel und Singen. Heute morgen aber war sie still. Sie hatte ihren Vater belogen und einen derben Verweis erhalten. Da lief sie nun mit Tränen im Auge durch das Haus. Sie hatte erkannt, daß Lügen etwas sehr Schlimmes war. Am Nachmittag mußte sie mit dem Vater fortfahren. Sie kamen beide durch die Sperre des Bahnhofs. „Wie alt ist die Kleine", fragte der Schaffner. „Vier Jahre", antwortete der Vater. Hilda sah ihn mit entsetzten Augen an. Vati hatte eben gelogen. Sie war ja fünf Jahre alt. Auf der ganzen Fahrt behauptete sie, daß der Vater die Unwahrheit gesagt habe. Der Vater hatte einen schweren Stand seinem Mädel gegenüber, und er nahm sich fest vor, wegen der paar Pfennige Fahrgeld nicht wieder die Unwahrheit zu sagen.

Die Frau wirbt — die Not wirbt

Wir hämmern die Losung in Stadt und Land:
Ihr Frauen herbei, reicht den Frauen die Hand!
Zeigt ihnen den Weg, der nach aufwärts führt,
Rüttelt sie auf, bis die Letzte spürt:
Endlich ein Ende mit Dumpfheit und Druck,
Endlich erwachen — ein Schrei: Genug!

Wir fordern und wecken — die Not wirbt mit,
Sie geht euch zur Seite, sie hält mit euch Schritt;
Vom ersten Weinen zum schweren Tod.
Ein grauer Gefährte, Proletin, die Not. —

Steht auf, ihr Frau'n, die ihr Mütter seid!
Jetzt müßt ihr sprechen, jetzt ist es Zeit.
Heraus aus dem Dunkel, dem Schweigen, du Frau,
Du hast nicht vergessen, du weißt noch genau
Das Grauen von Hunger, von Sorgen und Not —
Man gab dir Karten, und du schriest nach Brot,
Man gab dir Arbeit und nahm dir den Mann,
Man ließ dich hungern, verzweifeln, und dann
Starb der da draußen den „Heldentod" — — —
Frau, komm —
du mußt kommen — —
dich wirbt das Erinnern, dich wirbt die Not!

Ihr Frauen und Mütter, denkt einmal daran,
Wie euer und eurer Kinder Leben begann!
Denkt an Büros und Maschinengeklirr!
Drückt euch nicht alle das gleiche Geschirr — ?
Ihr seht die Pelze, die Autos, den Schmuck;
Den andern der Wohlstand — für euch den Druck,
Den andern das Sattsein — für euch Kampf ums Brot —
Frauen, kommt —
ihr müßt kommen — —
euch wirbt das Unrecht — euch wirbt ja die Not!

Walter Schirmeier.

Kinder-Segen und Sorgen

Keine Not ist so bitter wie jene, die man von den Gesichtern seiner Lieben ablesen muß, keine Entbehrung so deprimierend wie jene, die unsre Nächsten mit uns leiden müssen

Wenn in all den Familien, denen es gelungen ist, ihren wohlgeordneten Hausstand durch die Stürme der Jahre zu bewahren, frische, fröhliche Kinder um die Tische tollen, wenn die Eltern an den Betten ihrer schlafenden Lieblinge stehen, sie in ihren Träumen zu betrachten und belauschen dann geht ein froher Friede durch die Räume. Und wenn die vom Tollen auf der Straße schmutzigen Bälger sich nach aufgezwungener Reinigung plappernd und lärmend um die dampfenden Mittagsschüsseln versammeln, dann fühlen die Eltern stolz ihres Lebens schönste Freude.

Wenn aber statt der Wohnung ein kärgliches Zimmer nur, wenn statt des regelmäßigen Lohnes nur knappe und unzulängliche Unterstützung, wenn nichts zur Genüge da ist, dann steigern die armen, blassen, dürren Kinder die Sorgen ins Unermeßliche, Unerträgliche. Von Pontius zu Pilatus laufen dann die Leute, unschlüssig in ihrer Verzweiflung, stehen vor Schaltern und Aemtern und wissen nicht aus und ein.

In und aus dieser Not haben sich die Bünde der Kinderreichen gegründet die fast in jeder Stadt vertreten sind. Was sich da in einem engen Raume jeden Vormittag in einer Sprechstunde abspielt, das läßt einem oft das Blut in den Adern erstarren. Nicht die Hilfesuchenden erschüttern, die da jammern und klagen, die in Mut und Verzweiflung schimpfen. Die sind hier selten. Sachlich und ungeschminkt kommt es den Leuten von den Lippen, und umso erschütternder ist es. Dem selbstlosen Berater legen sie ihre Verhältnisse dar, schauen ihn mit halber Hoffnung, müde vom steten Lebenskampfe, bange an: „Was sollen wir tun?"

Eine kleine, verhärmte Frau rutscht nervös auf dem Stuhle herum. Sie hat es nicht mehr mit ansehen können. Das Ungeziefer plagte die Kinder furchtbar. Da hat sie auf eigene Faust das Zimmer neu machen lassen. Und jetzt ist die Rechnung da. Sie kann sie nicht bezahlen. Niemand will sie bezahlen. Schönheitsreparatur! Was soll geschehen? Mittel und Wege werden erwogen.

Ein Arbeitsloser hat eine neue Wohnung bekommen. Endlich haben seine sieben Kinder ein Heim. Die Wohnung gehört der Stadt. Aber er kann die Miete nicht aufbringen. Jetzt will ihn die Stadt wieder auf die Straße setzen. Wo soll er hin?

Neue Leute kommen. Jeder hat ein gerüttelt Maß von Sorgen. Schulfragen werden geklärt. Erziehungsfragen werden besprochen. Da hat ein halbwüchsiger Junge eine Lehrstelle bekommen. Aber er kann sie nicht antreten, weil er keine Schuhe hat. Woher kann man Schuhe nehmen, wenn noch nicht einmal für Brot Geld da ist? Von Familien hört man, die zu zehn in einem Zimmer schlafen, wohnen, leben. Von armen, kleinen Mädchen, die mit ihrer Mutter in einem Bette schlafen müssen, obwohl die Mutter offene Tuberkulose hat. Von Krankheiten, Schmutz und Not und von Dingen hört man, die unserer Kultur unwürdig, die beschämend für uns alle sind.

„Haben Sie keine Idee", fragt mich der junge Geschäftsführer, als die Sprechstunde zu Ende ist, „wie ich zu zehntausend Betten kommen kann?"

Zehntausende von Menschen, Kinder, Väter, Mütter haben kein Bett!

Marie Mohr.

Rundfunk und Hausfrau

Der Gewinn, den der Rundfunk für das Leben jedes einzelnen bedeutet, wird sicher nirgends eingeschätzt als in Proletarierkreisen. Hier brachte der Rundfunk nicht Ersatz für andere Bildungsveranstaltungen, für Konzert und Theater, sondern durch ihn erst wurden alle diese Dinge der Arbeiterfamilie überhaupt in größerem Maße zugänglich. Gewiß gab es für manchen hier und da auch sonst die Möglichkeit, einen Vortrag, ein Konzert zu hören, einer Theateraufführung beizuwohnen; aber für einen sehr großen Teil der Arbeiterschaft blieb das alles unerreichbar. Vor allem für die Hausfrauen, die ja leider in Arbeiterfamilien nur zu oft gewohnt sind, für sich selber auf jede geistige Ausspannung zu verzichten; ihr Arbeitstag gibt oft kaum die nötige Zeit für den Nachtschlaf her.

Daß die mit der gesamten Hausarbeit belastete Frau wie jeder berufstätige Mensch eine Zeit der körperlichen Ausspannung von ihrer Arbeit nötig hat, ist eine Binsenwahrheit. Doch die bestehende Gesellschaftsordnung schafft für solche Hausfrauenferien keinen Raum, und es wird eine allgemeine Verwirklichung dieses schönen Traumes wohl erst dann erreicht werden, wenn der Gedanke des Sozialismus die kapitalistische Gesellschaft überwunden hat. Die Möglichkeit zu der ebenfalls dringend notwendigen täglichen geistigen Entspannung ist der Hausfrau jedoch durch den Rundfunk gegeben. Seine Darbietungen bedeuten für sie nicht nur Unterhaltung oder Belehrung; sie können für die Hausfrau ein Stück Gesundheitspflege werden.

In dieser Behauptung liegt keine Uebertreibung. Die Gedanken an die vielen großen und kleinen Sorgen lassen die Proletarierfrau heute oft keinen Augenblick los; sie begleiten jede Arbeit, belasten die kurzen Mahlzeitpausen. Man will gar nicht an dies und jenes immerfort denken; doch die Dinge sind stärker als der Willen. Der Rundfunk kann hier oft für die so notwendige Ablenkung sorgen, hauptsächlich natürlich durch seine musikalischen Darbietungen. Das heißt selbstverständlich keineswegs, daß es gut und richtig ist, wenn die Hausfrau alle Musikdarbietungen als Begleitung zu ihrer Tagesarbeit einstellt; sie würde damit das Gegenteil von geistiger Erholung erreichen. Beschäftigung, die die Gedanken stark in Anspruch nimmt, wird durch jede geistige Ablenkung, wie sie auch leichte Unterhaltungsmusik darstellt, erschwert. Aber auch eine ruhige, beim Stillsitzen verrichtete Arbeit soll keineswegs unbedingt von Musik begleitet werden. Der musikalische Mensch, der für den Stimmungsgehalt der Kompositionen empfänglich ist, wird nicht jede Musik, oder auch dasselbe Werk nicht zu jeder Zeit, als Entspannung empfinden. Die trübe, gedrückte oder die kämpferische Stimmung einer Komposition kann einmal als großartiger künstlerischer Ausdruck empfunden werden, der die eigenen Nöte für einen Augenblick vergessen läßt, das andere Mal als Verstärkung der eigenen quälenden Empfindungen. Dann hilft nur: abschalten.

Doch so künstlerische Unterscheidungen werden von vielen Hörerinnen gar nicht gemacht. Sie schalten Musik ein, arbeiten dabei, sind dann häufig bald nicht mehr bewußt, daß der Lautsprecher überhaupt in Tätigkeit ist. Ein Mensch, der so wenig nervös und so wenig musikalisch ist, daß er derart über Musik hinweghören kann, hat nämlich weder Nutzen noch Schaden von diesem Musikempfang. Wer jedoch Freude an Musik hat, sollte sich diese Freude auch erhalten und sie zu entwickeln suchen, aber nicht sie dadurch abstumpfen, daß er sich den Tag mit sinnlosen Klangfetzen vollstopft. Gute Musik beansprucht Aufmerksamkeit. Nur wenn man ihr die widmen kann, bedeutet sie Erholung und Freude. So wenig gesundheitsfördernd wie das Lesen ist das Abhören von anspruchsvoller, Aufmerksamkeit heischender Musik beim Essen. Die Funkprogramme begehen allerdings häufig noch den Fehler, als Mittagskonzerte schwere klassische Werke zu



Mit dem Gerhart-Hauptmann-Preis ausgezeichnet

wurde die bekannte deutsche Dichterin Annette Kolb, die Verfasserin zahlreicher feinsinniger Novellen und Erzählungen. Schon vor dem Kriege hatte sie — eine gebürtige Schwarzwälderin — mit ihrem Roman „Das Exemplar" einen starken künstlerischen Erfolg errungen.



Ein neuentdeckter Tonfilmstar

Die junge Leipziger Schauspielerin Hertha Thiele spielt die Hauptrolle in dem neuen Tonfilm „Mädchen in Uniform", dessen Uraufführung demnächst stattfindet. In diesem Film, der eine Tragödie in einem Mädcheninternat schildert, spielt kein Mann mit. Auch die Regie liegt bei einer Frau, der Schauspielerin Leontine Sagan. Der Film stammt von der Dichterin Christa Winsloe.

bieten, was weder zweckmäßig für die Hörer noch respektvoll gegen die Schöpfer der Werke ist. Wenn man keine leichte Unterhaltungsmusik als Tischmusik haben kann, so verzichte man lieber völlig darauf.

Rundfunkdarbietungen, die sich der gesprochenen Sprache bedienen, erfordern im allgemeinen noch stärker Konzentration des Hörers als musikalische. Trotzdem können sie, wenn sie in richtiger, sparsamer Auswahl während einer mechanischen häuslichen Beschäftigung abgehört werden, ebenfalls geistige Entspannung bringen. Das gilt nicht nur für Vorlesungen von Novellen, für Rezitation oder dramatische Veranstaltungen, sondern ebenso sehr für Vorträge. Themen, die die Hörerin interessieren, Probleme, mit denen sie sich vielleicht im stillen schon selber lange beschäftigt hat, soll sie nach Möglichkeit für sich aus dem Funkprogramm heraussuchen. Sie schafft sich damit eine Erweiterung ihres von den häuslichen Sorgen eingeengten Gedankenkreises, was um so notwendiger ist, je stärker die Last der Haushaltsführung auf sie drückt. Die Hausfrau, die immer bemüht bleibt, auf kurze Zeit wenigstens den Geist von ihnen frei zu machen, wird selten von ihrem schweren Alltag besiegt werden. Die proletarische Hausfrau, die den arbeitsmüden Mann nur in Feierstunden, die heranwachsenden Kinder oft nur zu den Mahlzeiten im Hause sieht, fühlt sich manchmal sehr einsam. Findet sie durch den Rundfunk den Anschluß an die Welt, so findet sie auf diesem Umweg wohl häufig auch wieder den festeren Anschluß an die Ihren.

Vermischte Nachrichten

Missions-Fürsorgeskandal.

Die Staatsanwaltschaft Prenzlau (Uckermark) hat die Voruntersuchung gegen den Direktor Grüber der Fürsorge-Anstalt der Inneren Mission Waldhof bei Templin und gegen 13 ihm unterstellte Erzieher eingeleitet. Aus der Fürsorgeanstalt Templin sind grauenvolle Mißstände bekannt geworden. Nach den Ermittelungen der Staatsanwaltschaft soll sich fast der gesamte Lehrkörper der Anstalt durch furchtbare, zum Teil unter Anwendung von Waffen und Werkzeugen begangene Mißhandlungen der vorsätzlichen Körperverletzung und fortgesetzte Gesundheitsschädigung der Zöglinge schuldig gemacht haben. Zwei der Erzieher werden ferner der fortgesetzten Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Zöglingen beschuldigt.

San Franzisko

hieß in alten Tagen Yerba Buena. Im Jahre 1850 hatte die Stadt, die zurzeit des kalifornischen Goldfiebers ihren heutigen Namen bekam, erst 34 000 Einwohner, und zwar war es zum Teil der größte Ausschuß der Welt, der sich hier zusammengefunden hatte. Schließlich wurden die Verhältnisse so unerträglich, daß die Bürger sich zusammentaten und jeden Verbrecher henkten oder erschossen. In früheren Zeiten war ein Fünftel der Stadt Chinesen, die in einem elenden Viertel mit vielen Schlupflöchern und unterirdischen Gängen wohnten. Das furchtbare Erdbeben im Jahre 1906 zerstörte fast die ganze Stadt, es kamen 500 Menschen um, der angerichtete Schaden wurde auf 2 Milliarden bewertet. Aber nach drei Jahren war die Stadt schöner und größer wieder aufgebaut. Das ganze frühere Chinesenviertel war zerstört worden. Unter den 500 000 Einwohnern sind jetzt nur 8000 Chinesen. Da in den Vereinigten Staaten keine neuen Chinesen mehr einwandern dürfen, und die alten entweder in ihre Heimat zurückkehren oder aussterben, so verschwindet die gelbe Bevölkerung in Amerika allmählich.

Der höfliche Brahms.

Von Hans Ickes-Marschall.

Brahms hatte einem seiner Lieder die ersten Takte einer Chopinschen Klavierkomposition unterlegt. Gelegentlich eines Vortrags dieses Liedes nun trat ein kunstbeflissener Dilettant auf den Meister zu und machte ihn auf diesen Umstand aufmerksam, um ihm zu beweisen, wie bewandert er war.

Brahms hörte den jungen Mann ruhig an; dann nickte er gemütlich, blinzelte aus seinen vergnügten Augen ihn an und sagte kopfschüttelnd:

„Daß das auch jeder Esel merken muß!"



Zum Jubiläum von Geheimrat Bier

Geheimer Medizinalrat Professor August Bier-Berlin, der hervorragende Chirurg, der weit über Berlin hinaus berühmt ist, beging am 24. November die Feier seines 70. Geburtstages.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,45: Schallplatten. 18,30: Konzert für die Jugend. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,15: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 16,20: Vorträge. 17,35: Unterhaltungskonzert. 18,05: Kinderstunde. 18,30: Konzert für die Jugend. 18.50: Vorträge. 20.15: Leichte Musik. 21.55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 28. November. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 15,25: Die Filme der Woche. 15,55: Das Buch des Tages. 16,10: Unterhaltungskonzert. 17,10: Als Aufwäscher nach Amerika. 17,30: Der Lebenskreis des proletarischen Kindes. 17,55: Die Zusammenfassung. 18,25: Das Kind als Dichter. 18,45: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,35: Das wird Sie interessieren! 20: Aus Wien: Fräulein sucht Anschluß. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Maschinisten und Heizer.

Königshütte. Am Sonntag, den 29. November, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte, eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Gew.-Sekr. Gen. Gorny vom Afa-Bund. Es wird zahlreicher Besuch erwartet.

Metallarbeiter.

Hubertushütte. Am Dienstag, den 1. Dezember 1931, nachmittags 5 Uhr, findet in Hubertushütte bei Kuklinski eine Mitgliederversammlung des Deutchen Metallarbeiterverbandes statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.

Bergbauindustrieverband

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 29. November, vormittags 9½ Uhr, findet bei Frommer eine Versammlung des Bergbauindustrieverbandes statt. Referent: Kollege Herrmann.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Gesang ab 20,30 Uhr.
Sonntag, den 29. November 1931: 19,30 Uhr Heimabend.
Sonntag, den 6. Dezember 1931: Jugendtreffen in Bismarckhütte.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 27. November: Kampfliederabend.
Sonnabend, den 28. November: Bastelabend.
Sonntag, den 29. November: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 28. November: Diskussionsabend.
Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.
Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Arbeiter-Sängerbund.

Der, vom Herrn Bundesliedermeister geleitete, Chorführerkursus nimmt seinen Fortgang. Alle, dem Bunde angehörenden Vereine sind berechtigt, Teilnehmer zu diesem Kursus zu entsenden. Um die Liedermeister zu entlasten und eigene Chorführer aus unseren Reihen heranzubilden, werden die einzelnen Vereine aufgefordert, von dieser Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen. Nächste Zusammenkunft: **Sonntag, den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Zentral-Hotel.**

Freie Sänger.

Siemianowitz. Da die nächsten Proben äußerst wichtig sind, ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 28. November 1931, abends 8 Uhr, findet im Saal der offizielle Mannschaftsabend statt. Handballfreunde gern willkommen.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 28. d. Mts., abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Laborista Esperanto Gruppo.) Die fällige Monatsversammlung findet statt am Sonnabend, den 28. November, abends 8 Uhr, im Lesezimmer des Volkshauses. Interessenten und Gäste willkommen.

Königshütte. (Ortsausschußsitzung.) Am Sonntag, den 29. November, nachmittags 2,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine wichtige Sitzung des Ortsausschusses statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Delegierten ersucht, zu erscheinen, im Verhinderungsfalle einen Vertreter zu entsenden.

Nikolai. Am Sonnabend, den 28. November um 7 Uhr abends, findet im bekannten Lokal eine gemeinsame Sitzung des engeren Vorstandes, sowie des kommunalen Fraktionsklub der D. S. A. P. statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 1. Dezember, 7½ Uhr, Zentral-Hotel-Saal, dritter Vortragsabend „Das Kapital von Karl Marx".

Kattowitz. Am Mittwoch, den 2. Dezember, um 8 Uhr abends, findet in Kattowitz Reichshalle, ein Vortrag über die Himalaja-Expedition 1930 statt. Der Vortrag wird gehalten von Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth, persönlich. Nachdem der Vortrag mit Lichtbildern ist und der Himalajaexpedition allgemeines Interesse entgegengebracht wird, bitten wir unsere Mitglieder sich diesen Vortrag nicht entgehen zu lassen. Eintrittspreise betragen 3, 2, und 1 Zloty. Schüler zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Königshütte. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 6 Uhr, im Saale des Volkshauses, **Märchenabend mit Lichtbildern.** Vortragender: Lehrer Boidol, Kattowitz. Alle Kinder unserer Eltern sind hierzu eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Groschen

Königshütte. Am Dienstag, den 8. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, eine Theateraufführung statt. Gegeben wird ein Lustspiel aus Robert und Bertrams lustigen Streichen betitelt: „Die Erben von Schnebelpitsch". Karten von 0.50, 0.75 und 1.00 Zloty. Vorverkauf in der Bibliothek des B. f. Arb.-Bildung.

Bismarckhütte. Am Montag, den 30. November, findet im Lokale des Herrn Brzezina, ein Vortrag des Herrn Lehrer Lamozik statt. Anfang um 6½ Uhr abends.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.